

Kapitel 3

Kriegerische Ereignisse in und um Sallach-Hadersbach

Die vorgeschichtlichen Schanzen und Wälle in der Umgebung, die ausgegrabenen Waffen und sonstige Spuren beweisen, daß es kriegerische Ereignisse, Kämpfe, Durchzüge von feindlichen und freundlichen Haufen schon in einer Zeit gegeben hat, aus der uns weder Sage noch Geschichte berichten. Und wenn wir aus den Zeiten, in welchen unsere Gegend allmählich ins Licht der Geschichte rückt, aus der Römer- und Völkerwanderungszeit keine bestimmten Angaben machen können, so ist damit nicht gesagt, daß sie, die an und nahe den Völkerstraßen gelegen, keineswegs in den Strudel der Weltgeschehnisse hinein gezogen wurde. Anzunehmen ist dies von den Zeiten der Ungarneinfälle, in welchen vielleicht die bereits aus vorgeschichtlicher Zeit vorhandenen Abschnittsbefestigungen bei Haagmühle und Weingarten als Fliehburgen ausgebaut und verstärkt wurden, wohin man mit seiner fahrenden Habe flüchtete beim Nahen der wilden Ungarnhorden. Zur Zeit der Kreuzzüge wird durch Geiselhöring als Straßenknotenpunkt nach Regensburg und Straubing manch Ritter- und Reißigenfährlein gezogen sein. Der Krieg zwischen Heinrich Jasomirgott und Welf um den Besitz Bayerns verwüstete unsere Gegend.

Das Fehdenwesen.

Herzog Ludwig der Kelheimer stellte sich im August 1192 in der langwierigen Fehde zwischen den gewalttätigen Grafen Albrecht III. von Bogen und den Grafen Rapoto von Ortenburg auf Seite des letzteren. Albrecht rief seinen Schwager Herzog Ottokar von Böhmen zu Hilfe; da sich auch der Herzog Leopold von Österreich auf Seite des Bogeners stellte, unterlag Ludwig der Übermacht. Mallersdorf stand unter Albrechts Vogtei. Die Gegner verwüsteten einander die ihnen gehörigen Länder zum Teil grauenhaft.

Sallach und Geiselhöring gehörten als Obermünsterisch unter die Vogtei Ludwigs, damit wurde auch unsere Gegend hineingezogen. Der Abt Heinrich von Mallersdorf ließ im Klostersgarten wertvolle Kirchengeräte vergraben, als man sie 1194 ausgraben wollte, waren sie verschwunden. Als jedoch 1197 Albrecht starb, warb Ludwig um dessen Witwe Ludmilla, die er schließlich 1204 auch heiratete. Ludwig hatte inzwischen verschiedene Kämpfe durchzufechten, unter anderem 1203 mit dem Bischof Konrad III. von Regensburg. Nach dem Berichte eines gleichzeitigen Mönches von Oberaltaich stand das ganze Land zwischen Donau und Isar in Brand, man schonte nicht einmal die Kirchen. Freund und Feind saugten das Land aus.

Wieder wurde unsere Gegend in den Kriegsschauplatz hineingezogen: 1257 drang der Böhmenkönig Ottokar in das untere Bayern ein mit Feuer und Schwert bis in die Gegend von Landshut. Herzog Heinrich II. und sein Bruder Heinrich drängten ihn nach Mühldorf zurück, wo sie ihn empfindlich schlugen.

Am 12. Juli 1265 weilte Herzog Heinrich in Sallach.

1314 wurde Niederbayern bis an die Tore Regensburgs von den Österreichern grauenhaft verwüstet. Um 1315 soll in der Gegend eine solche Hungersnot und Pest geherrscht haben, daß nach einer Notiz in einem alten Salbüchlein Sallach und Hadersbach fast ganz ausstarben. In Sallach sollen nur 7 Personen am Leben geblieben sein.

Bei der Länderteilung 1330 fiel unsere Gegend an Herzog Heinrich den jüngeren, Sohn Otto III., der zum Ungarnkönig gewählt worden war, und bekannt ist durch die Ottonischen Handfeste, durch welche Adelige, Städte und Märkte gegen gewisse Zahlungen die niedrige Gerichtsbarkeit erwerben konnten. Geiselhöring scheint später von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht zu haben, da der Markt die niedrige Gerichtsbarkeit genoß.

Als 1332 im Sommer Kaiser Ludwig Straubing belagerte, wurde auch unsere Gegend in Mitleidenschaft gezogen.

Das 14. Jahrhundert war vermutlich unter König Wenzels Mißwirtschaft die Zeit der wilden Fehden. Auch Geiselhöring hatte 1379 unter einem solchen Überfalle zu leiden. Werner von Staubach führte nämlich gegen die Untertanen des Landschreibers Baldwein zu Haunspach eine blutige Fehde. Der Pfleger von Niederbayern, Johann Landgraf von Leuchtenberg, zog ihn wegen des Angriffes und der Mordtaten im Markte und Gerichte Geiselhöring nach Straubing zur Verantwortung, wo der Pfleger ihm und seinen Helfershelfern eine schwere Buß auferlegte und ihm am 3. Dezember 1379 wieder die Landeshuld erteilte.

1403 kam es bei einer Teilung Bayerns zwischen den Herzogen Ernst, Wilhelm und Stephan zu einem Krieg. Stephan und sein Sohn Ludwig bekamen Niederbayern. In diesem Krieg kam auch unsere Gegend in Gefahr, weshalb sich das Kloster Mallersdorf einen Sicherheitsbrief ausstellen ließ von Jakob Ursenbeck und Gabein Trauner (für all ihre Helfer) für das Kloster Mallersdorf, seine Leute und

all sein Gut, wo es sein soll, nichts ausgenommen, daß, sie in den Krieg, den sie jetzt und gein den Niederland (=Niederbayern) haben, weder das Gotteshaus, noch die Leut, noch das Gut, die dazu gehören, mit wollen angreifen, fahren, rauben oder brennen. In einer Urkunde vom Petersabend 1403 ist die Rede von einem Schaden, den Hans von Hainsbeck und sein Sohn an ihren Pferden genommen hatten.

Zwischen Herzog Heinrich von Landshut und Ludwig dem Gebarteten von Ingolstadt bestand landjährige Feindschaft.

1420 Loderte die Kriegsflamme auf. Binnen Jahresfrist hatte sie alle Lande vom Norden der Oberpfalz bis zum Innviertel, vom Lech bis in den Bayerwald erfaßt, Tag und Nacht zogen die Glut Schwaden von eingeäscherten Ortschaften durch die Lüfte. 1421 kamen die Kriegsvölker in unsere Gegend, die Feste Kirchberg hatte eine Belagerung auszuhalten, die mit ihrer Eroberung endete. 1422 zählte man über 500 zerstörte Märkte, Dörfer, Schößler und Mühlen; darunter Pfeffenhausen (welches 1424 hiefür 2 Jahrmärkte und den Wochenmarkt erhielt) und wahrscheinlich auch Geiselhöring, das damals viel auszuhalten hatte. Die Niederlage bei Alling zwang Ludwig zu einem vierjährigen Frieden.

Doch bald darauf kam es wieder zu kriegerischen Verwicklungen. 1434 wurde deshalb im Herzogtum Musterung gehalten. Die Städte und Märkte hatten Schützen und „wehrliche Mann“, (Geiselhöring zwei) und die Dörfer Schanzbauern zu stellen, welche als Hilfstruppe für die Artillerie Schaufeln und Hacken mitbringen mußten.

In dem folgenden Krieg wurde 1435 das Schloß Kirchberg abermals belagert und erstürmt und sank Geiselhöring in Asche.

Um Pfingsten (27. Mai) schritt Heinrichs Streitmacht, wiederum von Nothhaft geführt, zur zweiten Belagerung Dingolfings, das am 14. Juni in ihre Hände fiel. Am 24. Juni begann Nothhaft die Belagerung der Burg Kirchberg, die er am 2. Juli eroberte.

Als Herzog Ludwig der reiche von Landshut 1460 mit „40 tausenden trefflich Mann zu Roß und zu Fueßen“ und auf tausenden Wagen gegen den Bischof von Eichstätt gezogen und gegen den Markgrafen (Albrecht Achilles) in sein Land, hatten auch die Reismagen der Pfarrer von Geiselhöring und Sallach, sowie der Probstei zu erscheinen und die Untertanen ihre Kriegssteuer an Gut und Blut zu leisten.

Der Landshuter Erbfolgekrieg 1504-1505.

Georg, der letzte Herzog von Landshut, hatte dem Wittelsbacher Hausgesetz entgegen seine Tochter Elisabeth und deren Gatten Ruprecht von der Pfalz zu Erben seines Landes und seiner großen Reichtümer eingesetzt. Als er 1503 am 1. Dezember verschieden, machte Herzog Albrecht IV. von München seine Rechte geltend und Kaiser Max belehnte ihn zu Augsburg am 23. IV. 1504 mit den Landen Georgs. Elisabeth aber hatte sich schon 5 Tage vorher gewaltsam der Stadt Landshut bemächtigt und gleichzeitig Burghausens. damit war das Signal gegeben zu einem der grauenvollsten Kriege, die je in Bayern getobt haben. Ruprecht besetzte rasch die meisten Städte seines Erbes, darunter Dingolfing und Landau. Herzog Albrecht sammelte seine Truppen vor Aichach. „Item am Sonntag vor Exaudi, den 18. Mai sind unserem gnädigen Herrn Herzog Albrechten Schriften gegen Aichach gekommen, wie Herzog Ruprecht von Neuburg aus auf Landshut über 1000 Mann stark und der von Rosenberg und Wiesbeck mit einem Reisigenzug und Fußvolk auch Geschütz von Landshut aus am Freitag vorher auf Kirchberg (wohin unsere Gegend gehörte) zu gezogen und die Landgerichtsleute im Kirchberger und Rottenburger Gericht gehuldigt und (zum Kriegsdienst) aufgeboten und im Donaugau zu brennen angefangen“ – also in unsrer Gegend. Die Verwüstungen in unsrer Gegend heißt es „kamen Hunen gleich“.

Ruprecht erlag der roten Ruhr am 20. August, allein die Witwe führte den Krieg weiter, bei dem auf beiden Seiten „Nam und Prandt“, d.h. Plündern und Brandlegen die Hauptsache zu sein schien.. Im Dezember 1504 wurde auch Geiselhöring, welches auf Seite Albrechts stand, von den Truppen des gegnerischen Hauptmanns Wiesbeck niedergebrannt. (M. Mayr in Laberbot 1933 Nr. 72) Die einzige Schlacht war bei Wenzelbach, in der Albrecht mit seinen Verbündeten die Böhmen, die auf Elisabeths Seite standen, entscheidend schlug. Wiesbeck brachte aber wieder alle Greuel damaliger Kriegsführung ins Land, bis er bei Gangkofen am 25. Januar 1505 eine empfindliche Niederlage erlitt, worauf der Krieg am 9. Januar zunächst mit einem Waffenstillstand endete. Wegen „der nützlichen Dienst, die Geiselhöring unserem lieben Herrn Vater Herzog Albrecht erzeigt“, sagt Herzog Wilhelm IV. 1526 gewährte er ihm zwei Jahrmärkte (M. Mayr).

Die Musterungen im 16. Jahrhundert

1523 schrieb Herzog Wilhelm IV. eine Musterung aus „aus Verursachung der sorglichen (zu besorgenden) Empörungen, so jetzt vor Augen sein zur Errettung unserer Lande.“ Die Pfleger sollten berichten, wie viel Knecht, die schon Krieg gebraucht, und andere rechtschaffene Personen aufgebracht werden mögen, die ihr Wehr und Harnisch haben und uns zur Ehre du Gefallen sich auf

gewöhnliche Besoldung bestellen lassen und dienen wollen; d.h. als Söldner oder Landsknechte. Der befürchtete Bauernkrieg kam nicht nach Bayern.

Die Ausrüstung der Gerichtsuntertanen ist sehr mannigfaltig. Ich habe mir nur aus Sallach und Greißing notiert:

Als Waffen kommen hier meistens Hellebarden (Helmparten) und Spieße vor, nur ganz wenige Büchsen sind aufgezählt, die Seitengewehre werden anscheinend als selbstverständlich nicht erwähnt. An Rüstung besitzen alle nur einzelne Teile. In Sallach ist der Ammer Erhardt Gößl am besten gerüstet mit Krebs und Hirnhaube und einer Büchse. Bei den anderen von Sallach und Greißing kommen vor: Krebs, Goller, Kräpl, Vorderteil aus Brustharnisch, Handschuhe, Hirnhauben, einer hat nur den Vorderteil einer Hirnhaube, 1 Eisenhut. Solch ein Haufen muß ein buntscheckiges Bild gegeben haben.

Das Gericht Kirchberg hatte ohne Geiselhöring 389 Mann, wovon die auserwählten mit einem Kreuz, die mittelmäßigen und alten mit einem Kreis in der Musterliste bezeichnet sind. Das ganze Gericht hatte 5 Reiswagen zu stellen, darunter einen das Dorf Sallach allein, einen anderen die Dörfer Hadersbach, Greißing, Dettenkofen und Franken mitsammen, gerüstet und mit allem Nötigem versehen, wovon Greißing allein 1 Viertel traf.

Die vier Pferde hatten zu stellen Sebastian Huber, die Reinerin von Dettenkofen, Stephan Huber (von Greißing?) und Thomann Amman von Franken, die Fuhrknechte zu diesem Wagen hießen Pongratz Lindprunner und Andre Pischer. Selbstverständlich hatten die 2 Pfarrer von Geiselhöring und Sallach mitsammen ihren Reiswagen zu stellen.

Die Beschreibung eines Reiswagens ist: Er soll haben ein Reistruhen oder soll sein ein stark geleiteter Wagen aufs weitest gerichtet mit großen weiten Zäunen (Korb) hinten und vorn. Mehr soll sein bei einem Reiswagen eine Plahe, eine gute Kette, eine Holzaxt oder Hacke, 1 Handbeil, 1 oder 2 Schaufeln, 1 Molter, 1 eiserner Schlegel. 4 Barrenstecken oder gespitzte Pfähle, wohlgeschlagen samt ein „Pautuechern“.

Nach der Musterung von 1584 hatte der Pfleger mit 4 reißigen Pferden und drei Knechten laut seiner Bestallung auszurücken; die Mannschaft des Gerichts betrug damals 396 Bauern. Die Leute hatten meistens Seitenwehr, dazu noch Hellebarden, Feder- und Knebelspieße, auch 11 Püschrohre, 5 halbe Hacken, 5 Hirnhauben und gar wenig Vorder- und Hinterteilharnisch. Bei Gericht sind nur fünf ganze und Doppelhacken (-büchsen) mit ihrer Zubehör.

Der dreißigjährige Krieg.

Aus einem Aufstand tschechischer Edelleute in Böhmen entfaltete sich 1618 ein Krieg zwischen katholischen und protestantischen Ländern Deutschlands, der sich schließlich durch das Eingreifen Frankreichs und Schwedens zu einem Weltkrieg entwickelte, der 30 Jahre lang dauerte und Deutschland zu einer Wüste machen sollte.

Die ersten Phasen des 30 jährigen Krieges spielten sich in Böhmen ab, dann hauptsächlich in Nord- und Westdeutschland. Bis 1632 waren die bayerischen Länder von den direkten Greueln des Krieges verschont geblieben, wenn sich derselbe auch durch Soldatenwerbung, Lieferungen und hohe Steuern daselbst bemerkbar machte. Der Pfarrer von Sallach z.B. hatte mit dem Pfarrer von Geiselhöring auf Begehren des Kurfürsten einen zugerichteten Herr- und Reiswagen mit Pferden, Knechten und aller Zubehör zu stellen, ebenso die beiden Ammer mit dem Kammermeier; ähnlich war es in der ganzen Gegend. Einer „leidigen Infektion“ und der „betrübten Zeiten halber“ nahm man seine Zuflucht zu Gott, so heißt es in der Kirchenrechnung Hadersbach (1627), daß deshalb der Sakramentenempfang seitens der „Pfarrleute“ zunahm, 1628 auch wegen des Jubiläums. Andererseits ist auch ein Niedergang der Moral durch die lange Kriegsdauer daraus zu ersehen, daß kurz nacheinander zweimal (1627 und 1630) in der Kirche Hadersbach eingebrochen wurde. Bei den späteren Feindeseinfällen aber wurde in fast allen Kirchen geraubt und die Altäre verletzt.

Der Schwede im Land.

Die Fortschritte des von Frankreich mit Geld unterstützten Schwedenkönigs Gustav Adolf hatten 1632 den Bayr. Kurfürsten genötigt, seinen Feldherrn Tilly zum Schutze Bayerns an die Donau zu rufen. Gustav Adolf rückte über Weißenburg-Nördlingen vor, nahm am 5. April Donauwörth, ferner Günzburg, Lauingen, Gundelfingen, Höchstädt und Dillingen. Am 15. April 1632 gelang es den Schweden, den Lech oberhalb zu überschreiten. Tilly wurde tödlich verwundet und seine Truppen wurden zum Rückzug nach Ingolstadt gezwungen. Bayern lag den Schweden offen. Ingolstadt konnte er freilich nicht nehmen, aber das ganze Land wurde schrecklich gebrandschatzt, seine Einwohner grausam mißhandelt und oft hingemordet.

Gustav Adolf zog von Ingolstadt weg durch die Hallertau gegen Landshut und Moosburg und über Freising nach München. Streifende Parteien zweigten sich weithin vom Heere ab, mordend, brennend, plündernd und Lebensmittel requirierend. Wohin sie kamen, ließen sie verwüstete und meist niedergebrannte Anwesen hinter sich.

So kamen sie auch in unsere Gegend. das Schloß in Sallach wurde angezündet, auch in Laberweinting und Eitting wurden die Schlösser niedergebrannt, ersteres erst 1664, letzteres gar nicht mehr aufgebaut. In Geiselhöring brannten viele Häuser nieder; u.a. verbrannten die Akten eines zwischen der Probstei Obermünster und dem Landesfürsten geführten Prozeß wegen Geiselhöring und Sallach; wahrscheinlich aber ging das Rathaus nicht in Flammen auf. In Sallach, Hadersbach und anderen Orten wurden die Kirchen erbrochen, geplündert und geschändet, in Hadersbach selbst das Grab des Erbauers der dortigen Kirche aufgerissen. wahrscheinlich hatten die Feinde dort Schätze vermutet. Was den Plünderern gefiel, nahmen sie mit, anderes vernichteten sie, z.B. eine damastene Kirchenfahne. Dem Schreiner mußten für die Reparaturen der Türen in Hadersbach, welche die Reiter „aufgerungen und zerbrochen“, 40 kr., dem Schlosser für die Bänder, Riegel und Schlösser zu richten 2 fl. 43 kr. bezahlt werden. Im Pfarrhof Sallach war geplündert und dabei die Matrikeln und sonstige Urkunden vernichtet worden. Selbstverständlich war es den Bauern nicht besser ergangen. Aus der Hadersbacher Kirchenkasse waren u.a. 200 fl. geraubt, welche zum Kirchenbau bestimmt waren. Zahlreiche Anwesen lagen in Asche. Noch 1641 lagen in Sallach zwei, in Hadersbach 5 Güter öd, ja 1660 noch der Widenhof, Kahlbrunn, Gallenhofen und Biburg. Fast alles Vieh war geraubt, soweit es nicht geflüchtet werden konnte; z.B. sind dem Wolf Pitzlmeier in Sallach 2 Roß, 1 Kuh und eine Kalbin, 6 Schafe „abgenommen und ruiniert und alles verderbt worden“. Die Leute hatten kein Vieh und kein Getreide, um die Felder zu bestellen, deshalb konnten sie auch die Grundabgaben an Obermünster, die Steuern und dergl. an den Fürsten nicht leisten.

Endlich bedrohte der Anmarsch des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein gegen Franken die Verbindung des Schwedenkönigs mit seiner Heimat und zwang ihn, sich aus Bayern nach Franken und schließlich nach Sachsen zurückzuziehen, wo der fremde Eroberer, der es verstanden hatte, als „Schützer des Evangeliums“ zu gelten, bei Lützen am 16. November den Tod auf dem Schlachtfeld fand. Der schwedische Reichskanzler Oxenstierna beschloß die Fortsetzung des Krieges, dessen Schauplatz nun in die Oberpfalz und nach Oberschwaben verlegt wurde. Im November 1633 wurde Regensburg belagert.

Als der Dechant Achatium Rheinwein von Sallach am 5. Nov. starb, konnte der Pflegeverwalter von Kirchberg, obwohl er gerade in Geiselhöring weilte, den Bericht von seinem Ableben nicht rechtzeitig an die Regierung schicken, „da das feindliche Kriegsvolk, welches vor Regensburg lag, in Geiselhöring und auf Straubing hinunter sich zeigte und stark streifte“, d.h. plünderte. Am 16. November fiel die von den Bayern tapfer verteidigte Stadt Regensburg in die Hand des Schwedenführers Bernhard von Weimar. Zu beiden Seiten der Donau rötete sich der Himmel von der Lohe brennender Dörfer, Märkte und Burgen. „Ohne Nahrung irrten Tausende in den Bergen und Wäldern umher und starben vor Hunger und Kälte.“

Bernhart verwickelte Deggendorf, Straubing und Landshut und damit unsere Gegend in die Drangsale des Krieges. Die Schweden nahmen in den offenen Ortschaften alles Getreide weg und erpreßten hohe Brandschatzungen. Viele Leute, auch aus Geiselhöring und Umgebung waren nach Straubing geflüchtet mit ihren besseren Sachen. Dort wurden am 6. November die Pfarrer von Pfakofen und Grafentraubach und noch 15 Personen in Folge Explosion eines Pulverlagers durch eine einstürzende Mauer erdrückt. Am 19. November wurde die Stadt zur Übergabe aufgefordert und am 24. November übergeben; sie mußte eine Brandschatzung (Ranzion) von 50000 Reichsthalern zahlen, wozu sie auch das dahin geflüchtete Silber von Kirchen und Privaten nicht verschonte; so mußten die Bürger Gg. Reindl und Ad. Rotammer von Geiselhöring an vergoldeten und nicht vergoldeten Silber 268 Loth hergeben. Die Kirchen der Pfarrei Sallach hatten drei Kelche und eine Monstranz aus vergoldetem Silber dahin geflüchtet. Aus Haindling fielen die vielen silbernen Votivgaben etc. teils der Plünderung teils der Ranzion zum Opfer. 1670 machten die Kirchenverwaltungen der Pfarrei Sallach den Versuch, für das zur Ranzion von der Stadt Straubing verwendete Kirchensilber etwas herauszubekommen, weshalb die Kirchenprobste nach Straubing reisten und mit einem Advokaten an der Regierung Vorstellungen machten.

Die Bauern der hiesigen Gegend erhoben sich gegen die Quälereien der Schweden. da zog Bernhard über die Donau nach Regensburg zurück, weil Wallenstein inzwischen in die Oberpfalz eingerückt war. Dortselbst tat letzterer jedoch nichts, sondern zog sich nach Böhmen zurück, nachdem er einige tausend Pferde und Rinder (in Freundesland) geraubt hatte. Dort traf ihn wegen Verdachts des Verrates die Absetzung (21.1.1634) und am 25. Februar streckte ihn in Eger der Mordstrahl seiner Offiziere nieder.

Das bayerisch-kaiserliche Heer unter Aldringer eroberte Straubing zurück, begann am 1. Juni 1634 die Belagerung von Regensburg. Dabei wußte unsere wiederholt ausgesaugte Gegend für die Freundestruppen schwere Opfer bringen. Die Kaiserlichen führten sich, obwohl sie in Bayern in Freundesland waren, auf wie im Feindesland. Von der Belagerung Regensburgs und Straubings weg streiften sie durch unsere Gegend und requirierten, was sie erwischen konnten. „Niemand konnte sich wegen der Rohheit auch unserer Soldaten zuhause halten“, steht im Sterbebuch der Pfarrei Ergoldsbach. Am Johannistag 1633 wurde der Pfarrer von Asenkofen,

Leonhard Fleischmann, zu Neufahrn erschossen, als er einen kaiserlichen Trupp am Plündern hindern wollte. Aus der Gegend von Ergoldsbach waren aus Furcht vor den Kaiserlichen viele nach Landshut geflüchtet; denen ging es sehr schlimm, sie kamen vom Regen in die Traufe. Inzwischen war nämlich Bernhard von Weimar in Südbayern eingedrungen, hatte Freising erstürmt und geplündert. Am 20. Juni griff er Landshut an, bei dessen Verteidigung der tüchtige Aldringer fiel. Landshut wurde von den Schweden erstürmt. Nach der Eroberung und vollständigen Ausplünderung Landshuts wollten die Schweden Ende Juli gegen Regensburg ziehen, um die von den Kaiserlichen belagerten Stadt zu entsetzen. Auf ihrem Eilmarsch durch unsere Gegend kamen sie aber nur bis Eggmühl; hier erhielten sie Kunde von der am 24. Juli erfolgten Übergabe von Regensburg an die Kaiserlichen. Nun wandte sich Herzog Bernhard mit dem Schwedenheere westlich gegen Schwaben. Seinen Weg beleuchteten die Flammen von 300 brennenden Dörfern. Bei Nördlingen erlitt er am 6. September eine vernichtende Niederlage, worauf Bayern mehrere Jahre vom Krieg verschont blieb.

Die Pest.

Um so schlimmer wüteten zwei andere Feinde: die Pest und der Hunger. Viele, die dem Krieg entronnen, fielen diesen zum Opfer. Ganze Familien starben aus. Es war oft schwer, für die verödeten Güter „einen Mayr zu bekommen“.

Bauernhöfe, die früher 2000 Gulden (fl.) kosteten, standen um 70 oder 80 fl., viele Bauernhäuser um 20 fl. feil. Die Kirche in Hadersbach verkaufte mehrere Anwesen um je 5 fl., ja 1668 erst dort wurde eines um 3 fl. seitens des Probstrichters verkauft. In Hadersbach und Sallach konnten die Kirchenstiftungen kaum aufrecht erhalten werden. 1633 wurden die Rechnungen gar nicht geführt; es ging hier wie anderwo, viele Stiftungen verfielen, denn von den Schuldner heißt es „gestorben und verdorben“. Die früher so blühende Bruderschaft in Hadersbach kam stark in Verfall. Nach einer Sage, die sich unter der Bevölkerung von Greißing aus dem 30 jährigen Krieg erhält, sind angeblich alle Einwohner in demselben zu Grunde gegangen bis auf den damaligen Meßner mit seiner Frau. das würdige Ehepaar (Hanns und Maria Lährnpeitl mit Namen) hatte ein Versteck auf dem Kirchboden und entging so unter vielen Mühsalen und Entbehrungen der ausschreitenden Soldatestka, wie den Verheerungen der Pest.

Zum Dank dafür ließen Beide Andenken anfertigen, welche die Kirche in Greißing noch heute besitzt. Der Mann stiftete eine Holztafel mit Ölmalerei, darstellend das Gotteshaus mit einem sogenannten Beinhaus, welches letzteres heute nicht mehr existiert; Hunde umkreisen die Kirche und machen sich mit den offen daliegenden menschlichen Gebeinen zu schaffen, während eine Inschrift der Nachwelt von dem damaligen Elend erzählt. Wir reproduzieren diese nachstehend im Wortlaut unter Belassung der Originalschreibweise:

„Nach der allerheiligsten Geburt Jesu Christi, 1632 im Monat May sein wir arme Anderthonen durch deß obristen Kratzen Reitter, dann Hernach anno 1633 daß schwedisch volkh die Statt Regenspurg eingenommen, und anno 1634 die Kayser-Khönig vund Bayrischen widerumben gekhommen, also von oberzelten freund und feinden der maßen geplindert worden, das wir weder Pfärdt, Rinder, Schwein, Lemper, Henen, Genß, Antten in Summa nichts mehr gehabt, der unsrigen gar vil erhaut und erschossen, geschwaiblt, und welches noch erbärmlicher zu hören und sehen gewest, als wir wieder zu Hauß khommen, ein solcher Pestilenz sterben darauf erfolgt, daß vil leut auf den Feld und hinter den Zeunen von den Hunden auß Hunger gefressen worden.

Der Allmechtig Gott sey ihnen und unß allen gnedig und Barmherzig. Amen. Hanß Lährnpeitl.“ Die Untertanen von Obermünster in Geiselhöring und Sallach etc. hatten jährlich 8 Sch. 15 Metzten Vogteigült /Vogteiweizen, auch Forstweizen genannt) an den Kastner nach Dingolfing zu zahlen. 1637 waren sie damit 4 Jahre im Rückstand und baten, als sie zur Leistung aufgefordert wurden, um Nachlaß dieser Schuld, weil die Güter noch mehrenteils unangebaut liegen, der Sommerbau umgeschlagen habe, daß sie kaum den Samen eingeschnitten vielweniger das notdürftige Speisegetreide, und noch dazu durch leidigen Viehfall in großen Schaden gekommen seien, nicht mit den nötigen Baumannsfahrnissen versehen, vielmehr durch völlige Ausplünderung, Quartier, Feinderuin und Kriegsschäden in solchen Verderb und Armut geraten seien, daß sie sich vor Hunger schwerlich am Leben und auf ihren Gütlein erhalten könnten.

Der Pfleger bestätigte im Allgemeinen diese Angaben, aber trotzdem begutachtete er nur ein Drittel Nachlaß! Aber die Leute konnten einfach nicht bezahlen. 1641 waren sie noch im Rückstand; ja „es war ein Auflauf geschehen“. Dann wurde Exekution angedroht; worauf die Untertanen aufs neue um Nachlaß der rückständigen Gülden anhielten.

Der Feind kommt wieder

Gegen 1640 begann sich unsere Gegend wieder zu erholen, da gelang es „Feindvölker mittels des Thonaustoß (Eisstoß) überzusetzen.“ Es war am 23.1.1641, da „vom Feind das Geschray aufkommen“, „wodurch jedermeninglich von Haus begeben und an anderen Orten sich salvieren müssen; maßen dann bis dato (8 Wochen später) die meisten Untertanen nit bei Haus, sondern

mehrents jenseits der Isar befinden!“. Auch der Pfarrer von Hofendorf war darunter, ob „hostes trans Danubium“ (wegen der Feinde jenseits der Donau). Schloß Kirchberg wurde niedergebrannt, weshalb 1641 bis 1652 die Beamten in Geiselhöring wohnten.

„Weil dann die Leute des Gerichtes Kirchberg stark ruiniert“, hat man die Gerichtsstrafen erniedrigt, konnte der Aufschlag nicht mehr ganz eingebracht werden. Übrigens hatte letzteren schon seit 1634 das Kloster Mellersdorf, dem es sehr schlecht ergangen war, nicht mehr erlegen können. Der Amann in Sallach hatte die Mai- und Herbststeuer von den Gütern der Äbtissin von Obermünster, sowie der Domherren der Vogtei zu bezahlen aus seinem Amtshof mit 200 Gulden 51 Kreuzer; aber inhalts Befehls vom 13. Februar 1641 wurden der Frau Äbtissin auf ihr demütiges Supplizieren wegen der öd liegenden Güter für 1640 (wieder) 22 fl. 11 kr. nachgesehen. Am 8. Juni 1644 war zu Geiselhöring Vitus Staimer, Pfarrer von Ma... (Rest unleserlich) Bruder des Ortspfarrers, wohl auf der Flucht vor den Schweden.

Dann war in unserer Gegend einige Jahre Ruhe. da drangen im August 1646 die Schweden abermals über den Lech her in Bayern ein, das wider viel Elend über sich ergehen lassen mußte, zumal auch noch das bayerische und das kaiserliche Heer auf dessen Boden stand und Freund und Feind keine Rücksicht kannten im Einbringen von Lebensmitteln. Wie in Pfaffenberg konnten auch in Geiselhöring deshalb die Jahrmärkte nicht abgehalten werden.

Wie in diesen letzten Zeiten die Feinde bei und hausten, möge als einziger Beleg folgendes „Verzeichnuß“ des Pfarrers und Dekants J. Hemauer von Sallach zeigen (ich kürze es zum Teil): Erstlich habe ich auf die langwierige Salva Guardia müssen geben ohne Habern, Heu etc. in barem Geld 45 fl. Fürs andere (bin ich) dennoch unterschiedlich malen ausgeplündert (worden), also daß ich und meine Hausgenossen etlich Wochen lang mit höchsten meinem Schaden von Haus sein müssen und also um mein ganzes Bettgewandt (Wäsche) salvo honore außer meines, so sich zeitlich hinweggebracht, gekommen, was ich um ein großes Geld nit kann mehr richten lassen. Zum Dritten wurden Schäffel, Ackergeschirr und andere Sachen, zum Teil die Bettstellen, verbrannt, die sämtlichen Türen im Pfarrhof zerschlagen. Zum vierten: so haben mir die streifenden Reiter hinweggeraubt eine Stute, alles Rindvieh, eine große Zuchtsau, sämtliches Geflügel, alles Schmalz und Mehl, was im Haus vorhanden war. Fünfstens habe ich verschiedene Quartiere halber 12 Schaff Haber verloren, was an anderem Getreid aufgegangen, kann ich so eigentlich nit wissen. Wenn es dem Pfarrer trotz der Salva Guardia (vom Feinde gestellter Schutzmannschaft) so gegangen ist, wie mochte es den Bauern ergangen haben!

Endlich am 24. Oktober machte der Frieden von Münster und Osnabrück mit dem Würgen und Zerstören Schluß. Deutschland war ein armes Land geworden, ausgeplündert und territorial beschnitten von ländergierigen Fremden. Angesicht solcher Drangsale, wie wir sie geschildert, verstehen wir die Bitte: Von Pest, Hunger und Krieg erlöse, o Herr!

Die Kriegsfolgen

Die Folgen des 30 jährigen Krieges waren noch jahrzehntelang zu sehen. Die Felder waren größtenteils aus Mangel an Leuten, Zugvieh und Samen un bebaut geblieben und mit Gebüsch angeflogen. Ähnlich schreiben die Kirchenrechnungen von Sallach und Hadersbach. Nach dem Krieg wurde das stehende Heer in Bayern fast ganz aufgelöst, die Söldner entlassen. Diese durch den Krieg verrohte Masse bildete, das Land abfechtend, mit den zahlreichen Invaliden eine wahre Landplage, gegen welche die Polizei energische Maßnahmen treffen mußte. 1653 wurden von Pfaffenberg aus wegen Unsicherheit der Landstraßen durch Soldaten Streifen gegen die Straßenräuber vorgenommen. 1653 heißt es: Auf die gartenden (=herumstreunenden) Soldaten und loses Gesindel sollbesser acht gegeben werden. Obwohl damals allenthalben Leutemangel herrschte und (nach Salbuch von Laichling) „die Ehehalten und Tagelöhner bey dieser Zeiten (1656) in einem gar zu sehr großen Werth und Besoldung“ standen, wollten diese der Arbeit entwöhnten Söldner keine. Es heißt, daß die Landknechtsweiber lieber mit ihren Kindern umlaufen, für jede Person 1 Pfg. und dazu Schmalz und Mehl haben wollen. In den Gast- und Gewerbshäusern wurden eigene „Landsknecht-Opferbüchsen“ aufgestellt und hiefür 1661 z.B. in Pfaffenberg 10 neue Almosenbüchsen erkauf um 2 fl. 20 kr.

Arbeitsfrohe Landsknechte dagegen konnten oft nur um die Lasten (also umsonst) ein Gütl von Grundherrschaften bekommen. Nach dem Scharwerkbuch von 1676 waren in Greißing damals noch 3 Brandstätten unbemaiert.

Man suchte der Bevölkerung unter die Arme zu greifen. So hatte die Bruderschaft U.L.F. zu Hadersbach noch 1660 für die notleidenden Untertanen hiesigen Gerichts (d. i. Ger. Kirchberg), damit sie bei Haus erhalten und nicht gar aus dem Land im Bettelstab gehen müssen, zur Erkaufung von Speis- und Samengetreide die beträchtliche Summe von 60 fl. hergegeben.

Manch Einödhöfe und Ortschaften verschwanden ganz, sei es, daß ihre Besitzer sich näher an einem Dorf anbauten, sei es, daß sie ganz verholzten. Wo heut Frey bei Hadersbach steht, war vor dem Krieg ein Hof, dessen Name nicht mehr bekannt ist. Dieser Hof ist „in Friedenszeiten“ verödet und

wurde nicht mehr aufgebaut; 1694 hatten Hadersbacher Bauern einige Felder feldmäßig gemacht, bis das Kloster Obermünster 1707 dortselbst wieder ein Haus erbaute und besetzte.

Die Türken- und Reichskriege unter Kurfürst Ferdinand Maria.

Kurfürst Max der Große, war am 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt gestorben. Sein erst 16 ½ Jahre alter Sohn Ferdinand Maria trat die Regierung an. 1653 heiratete derselbe eine savonische Prinzessin, welche mütterlicherseits aus dem französischen Königshause stammte und ihren Gatten für die französischen Interessen gewann. Mit französischem Geld stellte der Kurfürst wieder ein stehendes Heer auf, zunächst 9000 Mann.

Aus Mangel an den nötigen Kasernen hatte das Militär bis in die Mitte des nächsten Jahrhunderts teilweise in Städten und Märkten, ja sogar auf dem flachen Lande Dauerquartiere, worüber oft lebhaft Klagen geführt wurden. Auch Geiselhöring hatte die Last eines Dauerquartiers, an der auch die Umgebung zu tragen hatte.

Der Kurfürst leistete dem Kaiser Hilfe „gegen den Erbfeind“ die Türken. Zur Defension des Landes wurde die Türkenanlage eingeführt, eine Steuer, welche alle Erwachsenen, die ein Einkommen hatten, Mann und Weib, ledig, verheiratet oder verwitbt, auch die Ehehalten und großen Kinder zu zahlen hatten. Der Marktschreiber von Geiselhöring war Hofmarksrichter für die Haylische Hofmark Sallach (nicht die sog. Probstei). Diese kleine Hofmark mußte am 27.2.1664 28 fl. 26 kr. zahlen und so die folgenden Jahre, daraus kann man den Schluß ziehen, was die Pfarrei Sallach zu leisten hatte. Geiselhöring und Umgebung bekam wieder Einquartierungen als 1674 im Kriege zwischen Frankreich und Holland, wo der Kaiser auf Seite des letzteren stand, „die Kriegsvölker hin und wieder marschierten“. Im Mai und noch im Juni war kurfürstl. Infanterie hier, im Sept. kurfürstl. Reiterei.

Unter Kurfürst Max Emanuel

Der neue Kurfürst näherte sich dem Kaiser Leopold I., wozu das schadbare Vorgehen des französischen Königs Ludwig XIV. in Elsaß und Lothringen durch die sogenannten „Reunionen“ viel beitrug.

Am 12. Sept. 1683 schlugen Bayerische und sächsische Entsatstruppen das Zentrum der türkischen Armeen vor Wien und legten dadurch den Grund zu dem herrlichen Siege und zur Befreiung Wiens und des Abendlandes von der Türkengefahr.

Bei dem Aufmarsch nach Wien hatte Geiselhöring „viel Durchzüge und Quartier seitens der französischen und schwäbischen Kreis-, auch anderen Reichs- und Landsvölker“ gehabt. Am 14. August hatte es z.B. von der fränkischen Kreis-Kavallerie 3 Compagnien jede 78 Mann jedoch mehrer Pferde zu bequartieren. Am 1. Dezember 1683 erhielt der Pfleger von Kirchberg den Befehl, die dem Kaiser zu Hilfe geschickte und wieder zurück kommende Cavallerie und Dragoner in die Quartiere zu verteilen und dabei keinen Ort zu bevorzugen oder zu benachteiligen. Als nun ein Rittmeister von der Laroy Reiterei in Geiselhöring ins Winterquartier gelegt werden sollte, berief der Markt sich auf die sommerlichen Quartierlasten, worauf 16 Mann unter einem Corporal auf die Probstei Sallach (Sallach, Hadersbach, Tettenkofen), welche im Sommer von Einquartierung meist verschont geblieben war, verteilt wurden. Die Soldaten hielten sich aber nicht an die ihnen zugeteilten Quartiere, sondern machten sich eigenmächtig Freiquartiere und stellten noch Extraforderungen an die Quartiergeber, was durch Befehl des Pflegers vom 26. Februar 1684 streng verboten wurde. Allein die Miliz achtete auf diesen Befehl des Pflegers nicht, da sich die Offiziere schlecht um die Disziplin kümmerten. Die gemeinen Knechte und Reiter streiften hin und wieder, nahmen mit, was sie ertappten, und wo man sich nur mit Worten oder Bitten widersetzte, wurde den armen Leuten mit Streichen grob widerfahren. Man nahm Hühner, Gänse, Schafe, Kälber weg, erpreßte mehr als den gebührenden Hafer (6 Pfd. pro Pferd und Tag). Erst am 11. Juni kam der Auftrag gegen die schuldigen Offiziere zu inquiren. Schon aus diesen Desertionen ersieht man, daß die Disziplin manches zu wünschen übrig ließ. Das zeigte sich auch im Verhalten der in Geiselhöring und Umgebung einquartierten Truppen. Das Diarium des Pfarrers Schreyereder sagt, daß dieselben in Geiselhöring am 26. Oktober 1685 zum Winterquartier eintrafen. Plündern und Rauben war vielen der rauhen Kriegsgesellen so zur zweiten Natur geworden, daß sie es auch in der Heimat nicht lassen wollten. Als darum am 9. November der Domkapitelsche Quästor März hierher kam, getraute er sich wegen dieser Raubanfälle der hier lagernden Soldaten nicht in seinem gewohnten Quartier im Gasthause zu übernachten. Er blieb daher im Pfarrhofe. Es mußte scharf vorgegangen werden. Am 19. November wurden deshalb zwei Soldaten auf dem Acker nächst dem Pfarrgarten enthauptet. Die einheimische Bevölkerung nahm in diesen Kriegszeiten ihre Zuflucht zu Gott.

Max Emanuel mit seinen Bayern wurde auch in den folgenden Jahren der Schrecken der Türken, deren Nimbus durch ihn gebrochen wurde. Am 2. September 1686 entrissen sie ihnen die wichtige Festung Osen (Budapest).

In Geiselhöring wurde, wie überall in Bayern, die Eroberung Belgrads durch ein Dankfest am 4. Oktober gefeiert, woran sich nicht nur die Bürgerschaft, sondern auch die Bewohner der ganzen Umgebung in großen Scharen beteiligte.

Natürlich brachten die Türkenkriege hier viel Durchmärsche und Quartiere, so z.B. 1688 zogen von Böhmen her kaiserliche Dragonen (v. Perlachische Comp.) durch. Am 8 August war Kriegsandacht wegen des Türkenkrieges.

Am Reichskrieg gegen das räuberische Frankreich, welches 1689 die schöne Pfalz grausam verwüstete, nahm Max Emanuel mit 24 000 Mann Bayern teil und beteiligte sich namentlich an der Erstürmung von Mainz. An Fastnacht war hier 10 stündiges Gebet um den Frieden unter den christl. Völkern und gegen die Türken. das hier über Winter einquartierte Militär rückte am 21. Mai ins Feld. Seine Grenadiere, von denen ein Teil unter Franz Ludwig von Wolfswiesen, dem späteren Hofmarksherrn von Sallach stand, drangen als erste in die Stadt ein.

Die Gotteshäuser des Gerichts Kirchberg mußten 1689 zur Bestreitung der Kriegskosten 200 fl. beisteuern, wovon die Kirchen der Pfarrei Sallach allein die Hälfte traf, ebenso 1694 und 1696, wo den Gotteshäusern des Gerichts 1000 fl. bez. 900 fl. auferlegt wurde; ähnlich ging es 1699 und 1701. Aber auch die Gemeinden mußten beisteuern; so hatte 1686 der Markt Geiselhöring „zum Krieg gegen den Erzfeind“ 500 fl. Anlehen ans Hofkriegszahlamt leisten müssen, desgleichen 500 fl. im Jahre 1699.

Der Spanische Erbfolgekrieg.

Nicht wegen höherer Interessen, nur um der Hab- und Herrschsucht der Kabinette willen begannen 1701 die Feindseligkeiten. Schon vorher hatte sich deren Beginn durch Einquartierungen und Durchmärsche dahier bemerkbar gemacht. Anfänglich schien sich das Kriegsglück auf Seite Max Emanuels zu neigen. Ende 1703 beherrschte derselbe den Donaustrom von Ulm bis Passau. Am 5. Oktober 1703 war freilich die Stadt Cham den Österreichern übergeben worden. Die Besatzung kam ohne Ober- und Untergewehr mit dem Stecken in der Hand nach Straubing. Die kaiserlichen Husaren streiften ohne Scheu bis an die dortigen Altwasser herunter. Straubing wurde stärker befestigt und besonders der Brückenkopf verstärkt. Von nördlich des Stromes kamen viele Leute auf dessen Südseite geflüchtet und zum Teil in Sallach durch. So befanden sich im Dezember zu Grafentraubach „auf der Flucht vertrieben“ ein gewisser Andre Limmer, Krämer aus Kötzing und ein sog. Gg. Sturm aus Menach. Während des Winters 1702/03 war zu Geiselhöring Reiterei unter Herrn Julius Wilh. Baron von Spielberg und 1703/04 Reiterei des Baron v. Wolframsdorf (unter Hauptmann von Riederer) im Winterquartier gelegen. Im Juni mußte der Markt zur Landesdefension abermals 300 fl. herleihen.

1704 wandte sich das Glück von Kurfürst Max Emanuel.

Prinz Eugen zog mit kaiserlichen, Ludwig von Baden mit Reichsvölkern heran. Letzterer vereinigte sich am 22. Juni mit Marlborough, der Holländer, Engländer, Hessen und Preußen befehligte und am 2. Juli auf dem Schellenberg bei Donauwörth mit schweren Opfern einen Sieg über die tapferen Bayern errang. Schon ergriff Schrecken und Furcht die Einwohner Bayerns: Am 17. Juli z.B. stürzte zu Laberweinting eine 25 jährige Frau auf der Flucht vor einem kaiserlichen Soldaten von einem wagen und starb daran.

Am 13. August verlor der Kurfürst durch die Schuld seiner Verbündeten eine zweite Schlacht gegen Marlborough bei Höchstädt und sah sich gezwungen, an den Rhein zurückzugehen. Sein Land lag den Gegnern offen. Ein Pfarrer von damals schrieb: „Die Kaiserlichen wüteten in unserem Vaterlande mit Plündern, Morden und Brennen und verfuhrten (namentlich die nicht katholischen Engländer und Holländer) gegen die ehrwürdige Geistlichkeit, ja gegen die konfekrierten Hostien und Gotteshäuser, daß man es mit Blut beschreiben und beweinen soll“.

In Straubing hatte man sich auf einen Angriff durch v. Herbeville durch eifriges Schanzen vorbereitet. Die ganze Gegend weitem auch in Geiselhöring und Sallach war vom Feinde besetzt, der stark plünderte und im September den Altstädter Bauern die ganze Herde (100 Stück) raubte. Das jedoch muß konstatiert werden, daß das unsinnige Niederbrennen von Häusern und Ortschaften, wie es noch im 30 jährigen Krieg gang und gäbe war, nicht mehr allgemeine Übung war, sondern die Drohung mit Niederbrennen jetzt als ein Mittel zur Finanzierung des Krieges durch Brandsteuern angewendet wurde.

Vergleiche dazu, was Pfarrer Gnädler im Kapitel, die Pfarrei berichtet.

Nach 13 Tagen wurde die Stadt auf Befehl der Kurfürstin übergeben. Dieser und ihren Kindern wurde am 7. Nov. nur mehr Stadt und Rentamt München überlassen. Das übrige Bayern kam unter österreichische Administration.

Nach dem Tode Kaiser Leopold I. am 6. mai 1705 übernahm Josef I. die Regierung. Dieser behandelte Bayern strenger als bisher. Am 15. Juni 1705 erließ bereits die österr. Administration zu München ein Mandat, wonach 12 000 Bayern binnen 6 Wochen für die kaiserlichen Regimenter ausgehoben werden sollten. Je 4 Bauernhöfe hatten einen Mann zu stellen, doch das Mandat stieß auf massiven Widerstand. Nun wurde Gewalt angewendet. Im August war Militär auch in Geiselhöring,

ebenso im Dezember (unter von Egon). Die ständigen Quartierlasten, Brandschatzungen und sonstige Lasten hatten die bayerischen Bauern ertragen; aber daß sie gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen sollten, das ging über ihr Empfinden.

„Lieber bayerisch sterben, als österreichisch verderben“ war die Losung. Ende Oktober rotteten sich allenthalben die „Landesverteidiger“ zusammen: in der Gegend von Kötzing, und Oberviehbach, im Gebirge, im Rottale, bei Hemau und Kelheim.

Die Bauernschlachten bei Sendling (25. Dezember 1705) und Aidenbach (8.1.1706) waren Schlächtereien an den verratenen Landesverteidigern. Schwer lastete jetzt die Hand des Siegers auf dem Lande. Infolge der ständigen Quartierlasten, Brandsteuern und Naturallieferungen konnten die Leute ihren sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommen, wie die Kirchenrechnungen von Sallach, Hadersbach usw. aus dieser Zeit berichten.

Am unzufriedensten waren mit den damaligen Zuständen die abgedankten Soldaten; ihr Herz hing an ihrem Kurfürsten, der sie zu Sieg und Ehre geführt hatte. Solche Soldaten waren z.B. ein gewisser Satlmüller Gg., der sich 1706 in Sallach, oder ein Aichner Hansjakob, der sich 1706-1708 in Hadersbach aufhielt.

Die Äbtissin des reichsfürstlichen Stiftes Obermünster hatte den Antrag beim Kaiser gestellt, daß ihr die Hofmark und Probstei Sallach extradiert werde, was auch am 28. Februar 1707 geschah, worauf dieselbe, wozu auch Geiselhöring und Greißing gehörten, von Quartier befreit wurden. Die ihr 1444 entzogene Territorialgerichtsbarkeit über Geiselhöring erhielt sie damit zurück. Die Folge dieser Extradition war, daß das Gebiet der Probstei einschließlich Geiselhöring in den folgenden Jahren weniger durch Einquartierung etc. zu leiden hatte, zumal der Kriegsschauplatz außerhalb Bayerns lag, doch ganz ungeschoren kam es nicht durch. Im Winter 1711/12 waren z.B. in Geiselhöring Graf v. Jörgers'sche Dragoner.

Im Jahre 1713 drohte zu allem Unglück als Folge des Krieges eine Seuche (Thyphus?), gegen die man bei uns entsprechende Vorkehrungen traf.

Groß war auch die Bettelplage.

Endlich brachte 1714 der Rastätter Frieden dem schwergeprüften Bayernlande die Ruhe und sein altes Herrscherhaus wieder, was 1715 durch Dankgottesdienste gefeiert wurde für die ganze Pfarrei in Hadersbach, wohin man von Sallach und Neuhofen in Prozession zog.

Mit der „Immediatität“ (Reichsunmittelbarkeit) der Probstei Sallach-Geiselhöring war es nun wieder vorbei.

Der Österreichische Erbfolgekrieg.

Obwohl der bayerische Kurfürst Karl Albrecht, der nach dem Tode seines Vaters 1726 die Regierung angetreten, bei seiner Vermählung (1729) die pragmatische Sanktion und damit das Thronfolgerecht Maria Theresias von Österreich anerkannt hatte, glaubte er doch nach dem Aussterben des Habsburger Mannesstammes (1740) Anspruch auf deren österreichische Erblande zu haben. Daraus entstand zunächst ein langer Federkrieg und schließlich auf Betreiben Frankreichs ein Kampf mit den Waffen: der österreichische Erbfolgekrieg.

1. Kriegsjahr.

Das erste Kriegsjahr 1741, in welchem der Krieg in Österreich-Böhmen sich abspielte, machte sich durch Steuern, Vorspann und besonders auch Quartierlasten, von denen die Probstei Sallach nicht verschont blieb, bemerkbar. Während Kurfürst Karl Albrecht seine Kaiserwahl in Frankfurt betrieb, betrieb Maria Theresia den Krieg gegen Bayern und 1742 brach sie dort ein.

2. Kriegsjahr.

Am 12. Januar 1742 mußte der Markt für das Quartier des Hauptmann von Hofmillen beim Rgt. Minuzi und seinen Bedienten 5 fl. 48 kr. zahlen und für die Franzosen Brot nach Schierling liefern. Bereits waren Maria Theresiens Truppe auf dem Vormarsch. Am 21. Januar 1742 sandte der Markt einen Bericht „wegen zu besorgendem feindlichen Einfall“ nach Landshut, desgl. am 1. Februar die Meldung, daß bei Straubing bereits österr. Husaren sich zeigten und am 13. Februar die Meldung, daß solche tags vorher im Markt eingerückt seien; also am Krönungstag des Landesherrn; dessen Landeshauptstadt München am 13. Februar von den Österreichern besetzt wurde. Sofort ging das Brandschatzen los.

Auf den 13. Februar früh 8 Uhr mußten sich alle Hofmarken, Klöster und Märkte in Landshut vor Bernklau einfinden zu Verhandlungen wegen Brandsteuer. Von Geiselhöring wurde der Kammerer, der Marktschreiber und der Bräuer Egger geschickt. Für das 4-pferdige Fuhrwerk des Posthalters J.C. Schleinkofer von Geiselhöring mußte der Markt 12 fl. blechen, der Postknecht erhielt 54 kr. Trinkgeld. Die Deputation machte in Ergoldsbach Mittag (einschließlich Knecht und 4 Pferde) 2 fl. und 15 kr., in Landshut 3 Tage 14 fl. 54 kr. Auf dem Heimweg zahlten die dem Postknecht in Sallach noch eine Maß Bier um 4 kr. Für Mühe und Versäumnis erhielten die nihil (nichts). Der ausgewirkte Salve-guardia-

Brief, der nur auf 30 Tage lautete, kostete bei der Generalität in Landshut 15 fl., in die Kanzlei 2 fl. 2 kr. Doch war auch religiöses Volk darunter: in Hadersbach z.B. ließ sich ein Husaren-Corporal, in Westen eine ungarische Leutnantsfrau in die Bruderschaft einschreiben.

Die Österreicher trafen ihre Vorbereitungen zur Belagerung der Stadt Straubing. Vom 30. März bis 2. April lag der Ingenieuroberstleutnant H. v. Steiger in Geiselhöring im Quartier, wofür pro 30 Mund- und Pferdeportionen täglich dem Markt 12 fl. 30 kr. Kosten erwachsen. Am 4. April begann die Beschießung Straubing, welches durch den Hofmarksherrn von Sallach, General von Wolfswiesen, erfolgreich verteidigt wurde (vergl. Laber-Bote 1934, Nr. 66). Am 4. April wollten 200 Prinz Eugenische Dragoner in Geiselhöring ins Quartier, zur Abwendung desselben erhielt ein Corporal 3 fl. 10 kr., damit er nach Sallach ritt, das dann mit Umgebung die Quartierlast tragen mußte. Am 8. April marschierten 39 Rekruten desselben Rgt. nach Straubing durch, am gleichen Tage erhielt ein Fourrier des Rgts. 4 fl. 45 kr., damit er seine 150 Mann auswärts ins Quartier lege. Am 11. April sah sich der österreichische General Wurmbrand genötigt, die Belagerung Straubings aufzuheben, bei dessen Verteidigung eine Freischar Joh. Mich. Gschrays sich besonders hervorgetan hat. Das Kriegsglück wurde den Bayern etwas holder.

Am 25. Mai sollten auf Befehl des kaiserl. Magazinkommissars Baron v. Berchem, Pfleger von Dingolfing, 12 Sch. Hafer, 100 Bund Heu und 120 Schütt Stroh nach Leonsberg gebracht werden, da aber der durch die Einquartierungen, Durchmärsche, Biwacke ausgelaugte Markt weder hier noch in der Umgebung dieses Quantum aufbringen konnte, bezahlte er hierfür Geld 58 fl. Am 29. Mai befürchtete man wieder einen Husareneinfall, weshalb ein Bote nach Rimbach geschickt wurde. Im Sommer 1742 gelang es dem bayer. General Seckendorf, Bayern von den Österreichern zu säubern. Am 29. Juli hatte der Markt an das bayer. Feldlager bei Pilsting an rauher Fourrage um 26 fl. 30 kr., sowie ein halbes Rind (102 Pfb.) um 10 fl. 42 kr. zu liefern. Am 5. August mußte eine Spezifikation über die von den ungarischen Truppen kausierten Unkosten nach Kirchberg gesandt werden in triplo, besonders auch über die den Bürgern abgenommenen und nicht mehr zurückerhaltenen Vorspann- und Remontepferde und Wagen. Ende August und Anfangs September waren abermals ungarische Husaren und Panduren unter Oberst Baron v. Mentzl in Geiselhöring und Umgebung.

Am 9. November waren in Sünching 10 000 Mann französische Hilfstruppen eingetroffen, für welche Hafer, Stroh, Heu und Holz geliefert werden mußten. Tags darauf kamen 2 französische Offiziere nach Geiselhöring zur Besichtigung der Brücken und Straßen.

Die Laberbrücke genügte nicht und mußte eine neue große Brücke geschlagen werden, zu welcher der Zimmermeister und 3 Gesellen 12 Tage brauchten und jeder pro Tag 18 kr. erhielt, die 2 Tagelöhner an 3 ½ Tagen je 12 kr. pro Tag. Hierauf begann der Durchmarsch der Franzosen. Am 17. Dezember war der französische Proviant-Kommissär hier mit französischen Truppenteilen, welche Exquierer in die Umgebung (Sallach, Hainsbach, Hirschling etc.) schickten.

Am 20. Dezember sollten für dieselben nach Ergoldsbach 2 Maß Scheiter geliefert werden, was nur nach Execution geschah, aber dann mußten 4 Maß geliefert werden auf Befehl des Pflegers von Kirchberg. An diesem Tage kam die Bagage des Generalfeldmarschalls von Seckendorf durch. Am 24. Dezember hatte der Marktbote Gregor Grätzl einen verschlossenen Bericht und Befehlsabschrift nach Landshut zu bringen wegen des Abmarsches von 2 Bataillonen des Graf Minuzischen und des Graf Preisings'schen Infanterie-Rgt. Sogar am Weihnachtstag marschierten Truppen durch Geiselhöring und Sallach.

Am 29. Dezember machte das Minuzische Inf.-Rgt. auf seinem Marsch von Straubing über Landshut nach Burghausen hier Nachtstation.

3. Kriegsjahr

In Sallach wie in Geiselhöring gab es beinahe tagtäglich anderes Militär zu sehen, abgesehen von den französischen Dragonern vom Graf Nicolai Regiment, welche im Winterquartier hier und Umgebung lagen und hier und in Sallach Fourage-Magazine einrichteten. Der General hatte sein Quartier beim Herrn Aufschläger. Der französische Magazin-Commissar war Baron von Fraunhoven, in dessen Auftrag der Markt fast täglich Boten bald da bald dorthin senden mußte. Die umliegenden Dorfschaften und Hofmarken bekamen von demselben am 9. Januar den Auftrag wegen Zuteilung der Fouragelieferungen eine Abordnung nach Kirchberg zu senden. In Geiselhöring richteten die Franzosen auch ein Lazarett mit 8 Betten ein, wozu die Matrasen à 24 kr. von Straubing durch die Bötin gebracht wurden, die Betten mußten die umliegenden Dörfer ohne Entschädigung liefern. Die Bettstellen etc. der Markt, desgleichen Leinöl und Unschlittkerzen für die Beleuchtung. Am 27. Januar mußte eine Beschreibung der ledigen und verheirateten Mannspersonen von 18 – 40 Jahren eingeliefert werden.

Der Kaiser rüstete fieberhaft. Am 30. Januar marschierte ein bayerischer Oberoffizier mit 38 Mann Rekonvaleszenten ein und wollte etatmäßig verpflegt werden; weil aber schon Franzosen hier lägen,

bekam er 2 fl. 22 kr., damit er bis Hadersbach weitermarschiere. Den 31. Januar erschien ein neues Patent wegen Strohlieferungen etc.

Am 12. Februar waren weitere französische Truppen-Abteilungen über Nacht und am 13. Februar kam der Auftrag Mehl nach Landshut zu schaffen; die französischen Dragoner in Geiselhöring wurden visitiert und durch des Marktschreibers Gehilfen beschrieben. 22. 2. ordnete das Pflegegericht Kirchberg an, daß die Müßiggänger, Wildschützen und andere liderliche Leute in die Schanzarbeit nach Braunau überschickt werden. Auch die Beerdigung verstorbener französischer Soldaten wurde geregelt.

Am 8. Mai schlugen die Österreicher unter Khevenhüller die vereinigten Bayern und Franzosen bei Simbach. Die französische Mannschaft in Geiselhöring scheint bald Nachricht vom Stande der Sache bekommen zu haben, am 9. Mai schickte der hiesige Kommandant Boten nach Schierling und Straubing. Am 11. Mai mußten die französischen Quittungen unverzüglich nach Landshut eingesandt werden. Die französische Linie Dingolfing - Landau - Deggendorf kam in Gefahr. Am 14. Mai war in Geiselhöring schon französische Kavallerie einquartiert, da wollte auch ein Hauptmann vom Truchseßischen Infanterie-Regiment hierher, er bekam zum Abstand 9 fl. 30 kr., seine 2 Fouriere je 1 fl. 21 kr. Am 19. Mai mußte Geiselhöring 20 Wagen zum Proviantamt nach Straubing schicken, am 23. Fourage von Kelheim nach Landshut schaffen, am 25. Brot für die Franzosen nach Straubing. Am 26. Mai mußten 8 französische Offiziere von hier nach Perkam geführt werden, zahlreiche Ordonanzen und Boten nach allen Seiten mußte die Marktkasse die folgenden Tage bezahlen. Die siegreichen Österreicher schrieben in Bayern schwere Contributionen an Geld und Naturalien aus. Die Bewohner wurden „nicht nur durch Ausschreibung und Eintreibung unerschwinglicher Contributionen auf eine unschriftliche Art hergenommen, sondern über dieses die armen Untertanen, auch jene, welche die ihnen anrepartierten Quanten gegen erhaltene Quittung richtig erlegt, wider alle Versicherung ausgeplündert.“ Z. B. wird von dem Bauern Josef Huber zu Dettenkofen berichtet, daß er 500 fl. aufgenommen, unter anderem „zur Bestreitung der fast täglich erpreßten Brandsteuer und Kriegslasten“.

Am 25. Juni hatten die Engländer die Franzosen bei Dettingen über den Rhein zurückgetrieben und am gleichen Tage schloß der bayerische General von Seckendorf mit Khevenmüller im Kloster Niederschönenfeld bei Rain einen Vertrag, der Bayern, ausgenommen Ingolstadt an Österreich auslieferte; auch die Stadt Straubing mußte ihre Tore dem Feind öffnen, ohne erobert zu sein. Während all dieser Zeit hatte Geiselhöring und Umgebung viel unter feindlicher Einquartierung zu leiden. Am 14. Juni war eine Abteilung von dem Altkönigseckischen Infanterie-Regiment hieher gekommen und nur gegen 54 kr. an den Fourier weiter marschiert, am 21. gabs übliche Quartier und Vorspann, am 22. wurde eine Abordnung des Marktes nach Pfarrkirchen abgeordnet, dann erst am 1. Juli dahin befohlen zwecks den Contributionensteuern. Am 22. kamen Graf Preißing'sche Dragoner hieher, welche erst nach Zahlung von 21 fl. 15 kr., weiter marschierten. Am 23. kamen 400 Mann Esterhazi Husaren. Dem Rittmeister wurden, weil er die Mannschaft kampieren ließ und gute Zucht hielt 9 fl. 30 kr. verehrt; tags darauf wollte eine andere Abteilung mit 300 Mann hieher. Weil der Markt fast täglich Einquartierengen hatte, während die umliegenden Dörfer meist frei blieben, bestimmte man den Rittmeister 6 Speziesdukaten (statt der verlangten 10) das Quartier in umliegenden Dörfern zu nehmen.

In Sallach war anscheinend eine Feldmetzgerei, weil dorthin am 23. Juni Ochsen getrieben werden mußten, desgleichen wieder am 24. Juni, am 11. Juli mußten 2 Tagelöhner das von Husaren hieher gebrachte Vieh hüten und am nächsten Tag nach Sallach treiben. Am 3. Juli war ein Patent eingelaufen wegen Deserteuren und anderem Gesindel.

Am 14. Juli mußten alle Zimmerleute nach Kelheim. Am 15. Juli hielt der Markt um eine neue Salvaguardia an, wie das andermal einschließlich Greißing, das natürlich beisteuern mußte. Am 19. Juli lief ein Befehl ein, wegen beschleunigter Ablieferung der Kontribution und Rittersteuer. Das Militär hatte eine Viehkrankheit eingeschleppt. Gegen den dadurch entstehenden Viehfall schickte das Pflegegericht Kirchberg am 29. August ein Rezept. Die Österreicher drängten auf Ablieferung der Contributionen, weshalb am 5. September der Markt einen Boten an den Hauptmann von Suttman als den zu den Contributionen verordneten Commisario nach Pfarrkirchen sandte. Der Pfleger von Kirchberg warnte 2 Tage darauf, daß außer den Kgl. Contribunales weder an einem noch an anderen Militaren das geringste bezahlt werde. Das Stift Obermünster scheint durch die österreichische Administration eine Begünstigung erhalten zu haben; da in Geiselhöring viele Untertanen des Stiftes saßen, brachre von Sallach ein Bote ein Attestat des Stiftes wegen Befreiung von den Contributionen, wofür man ihm 50 kr. und dem Schreiber des Probstrichters 15 kr. Trinkgeld gab. Aber all das half nicht viel. Am 11. September war eine Abteilung vom Regiment Dingl hier. Die demoralisierende Wirkung des langen Krieges hat in den Einträgen in die Taufbücher der Gegend ihren Niederschlag gefunden. Ansteckende Krankheiten (die roten und weißen Frießeln, ungarische Krankheit genannt) waren wieder im Gefolge der Truppen gewesen; alle Totenbücher der Gegend weisen um diese Zeit eine erhöhte Sterblichkeit auf, z.B. starben im Juli 1742 ein paar Tage

nacheinander die beiden Müllereheleute Falk von Kraburg, in Sallach war besonders das Jahr 1743 mit 78 Todesfällen, darunter eine französischer Corporal sowie ein Tagelöhner Gg. Ensmann von Oberwaling, der in Hadersbach erschossen worden war. Ein Menschenleben galt der damaligen Soldatestka ja nicht viel.

4. Kriegsjahr.

Am 8. April war in Kirchberg Konferenz wegen Bezahlung einiger aus dem Winterquartier ausgerückten Kgl. Regimentern.

Am 18. April mußte der Marktschreiber wegen der auf einige Zeit allhier und zu Sallach ins Quartier eingerückten Carlstätter Mannschaften eigens nach Pfaffenberg zum Pflégskommisar von Kirchberg. Außer kleineren Quartieren in der Zwischenzeit war am 3. Mai die 3. Kompanie des Wurmbrandischen Infanterie Rgt. über Nacht, wobei dem Hauptmann Meser auf unäußerliches Begehren 2 Dukaten gegeben werden mußten; dazwischen gab es Vorspann, Fourage- und Proviantlieferungen unter Anwendung von Execution.

Am 1. August mußte für die Regimenter, welche das Winterquartier nit vollständig genossen, pro ganzen Hof 1 fl., d.i. für Geiselhöring 21 fl., eingesandt werden, nachdem Execution geschickt worden; dann kam wieder Execution wegen Fuhrwerk, am 30. Sept. biwakierten ungarische Truppen vor dem Markt, welchen Brot und Fleisch vom Markt gratis geliefert werden mußte, während Fourage und Holz die Gerichts- und Hofmarksuntertannen der Umgebung beizubringen hatten; die Offiziere hatten Quartiere und Verpflegung im Markte, der Oberleutnant v. Seidlitz beanspruchte 6 Spezies Dukaten (weil im das Brot in natura nicht gut genug war) eigens 1 fl. 4 kr., der Obristwachtmeister verlangte 2 Dukaten Verehrung, der Quartiermacher 4 fl. 45 kr.

Die Truppen verteilten sich auf folgende Regimenter; Altheim, Sachsengotha, Philbert, Diemar, Pernes, Ignon, Lanthieri und Würtemberg. Diese Truppenbewegung hatte ihre Ursache um Umschwung, welcher in der Kriegslage eingetreten.

Der Preußenkönig Friedrich II., der durch Fortschritte der englisch-österreichischen Armeen in den Niederlanden und in Bayern Preußen gefährdet glaubte, hatte sich am 5. Juni wieder mit dem Kaiser Karl Albrecht verbündet und stand im August bereits in Böhmen. Hiedurch gewannen die Bayern Spielraum in ihrer Lande.

In Geiselhöring hören wir nun von Hafer- und Heulieferungen an das kaiserliche Magazin in Landshut.

Am 2. November kam Befehl vom Pfléggericht Kirchberg hieher wegen Ablieferung der von den feindlichen Truppen in Verwehr gegebenen und zurückgelassenen Mobilien und Kriegsgerätschaften. Ein weiterer Befehl erinnerte an die Treue und den Gehorsam gegen den Landesfürsten und daß man dessen Hilfstruppen alle Beförderung nach Kräften erweisen solle. Es war bereits kaiserliches Militär im Ort und in der Umgebung. Ein am 12. Dezember eingelaufenes Patent forderte Schanzarbeiter an, die „nach gewissen Orten“ zu senden waren, und alle 8 tage wechseln sollten, oder statt dessen 15 kr. täglich. Der Markt zahlte am 15. Dez. 11 fl. 12 kr. Laut eines am 26. Dez. praesent. Befehls durfte zur Abwehr der Spionage niemand ohne authentischen Paß im Land passiert werden.

Trotz aller Erfolge schloß das Jahr 1744 für den Kaiser widerwärtig. General Bernklau fiel im Dezember in den Bayerischen Wald ein, General von Thüngen in die Oberpfalz.

5. Kriegsjahr.

Anfangs Januar sollten „die schweren Stuckh und Munition“ von Straubing nach München geschafft werden und sollten 6. Januar in Geiselhöring, am 7. Januar in Neufahrn eintreffen. Zur Beförderung mußten am 6. Januar um 12 Uhr Mittag im Markte Geiselhöring bereitstehen: Vom Markte 12 Pferde mit Vorder- und Hintergeschirr, sieben Brustkasten und 5 Vorwägen, von der Probstei Hainsbach ebensoviel, von der Probstei Sallach 24 angeschirrte Pferde, von der Ob-Mannschaft Haindlingberg 18 solche, Ob-Mannschaft Hirschling 14, Greißing 8, Laberweinting 10, Grafentraubach 18, Haader 10, Alkofen 14 angeschirrte Pferde, Walkkofen 18, in Summa 158 Pferde und 10 Vorspannwägen. Mit Hacken und Schaufeln mußten zu gleicher Zeit allhier geschickt werden: von Hirschling 3 Mann, von Haindlingberg 6, Greißing 2, Sallach 14, Hainsbach 9, Markt Geiselhöring 6 Mann. Die Wege und Straßen, namentlich die Hohlwege mußten 5. Januar in passablen Stand hergestellt werden. Am 24. Januar kam eine ähnliche Anforderung von 116 angeschirrten Pferden, 2 Straßenwägen und 20 Tagwerkern zu Beförderung weiterer Artillerie-Ablösung in Neufahrn; am 26. Januar zum Transport der Pontone 216 angeschirrte Pferde.

Am 15. Januar war Musterung der ledigen Burschen des Gerichts in Kirchberg, die Bürgersöhne von Geiselhöring waren zunächst noch frei. 43 Mann wurden auf drei Jahre ausgewählt, für welche je 12 fl. Handgeld von dem Gerichtsbezirk bezahlt werden mußten, Geiselhöring für 2 Mann. Das Hand- (einschließlich Monturgeld) wurde bald danach aber auf 18 fl. pro Mann erhöht; auf die Hand bekam jeder Mann 7 fl.

Sonntag, den 17. Januar kamen 300 Mann hier ins Quartier von Landshut her mit dem Stab und 100 Pferden (Artillerie), ferner am 18. Januar vom Hessischen Leibregiment 130 Mann, dabei der Stab mit

ihrer Hoh. Durchlaucht den Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel. „Ist also hierauf der Antrag zu machen“, schrieb cito 17.1. der Pfliegkommissar von Kirchberg an den Magistrat Geiselhöring. Hadersbach, Hainsbach, Hirschling und Haindlingberg hatten die Fourage zu liefern. Überhaupt gab es jetzt wieder viel Fouragelieferungen. Am 3. März hatte Geiselhöring 130 Mann der hessischen Infanterie, welche mit 2 Kanonen auf dem Marsch nach Ergoldsbach in Nachtquartiere hieher kam, die Probstei Sallach 120 Mann, Greißing 50 Mann zu bequartieren und Vorspann und Fourage zu leisten. Am 25. März kam Befehl alle Wege und Brücken in gut passablen Stand zu setzen. Am 7. April lief vom Pfliegkommissar Gg. Chr. v. Spitzl in Kirchberg ein Patent ein, mit dem gleichen Auftrag, weil in den nächsten Tagen 15 000 Mann Kgl. ungarische Völker von Straubing her durch hiesiges Gericht marschieren würden; weshalb tags darauf ein Ingenieurleutnant mit 150 Mann ankommen und Besichtigung vornehmen würde.

Der Friede.

Im April 1745 sah sich Kurfürst Max Josef gezwungen mit seinen Ministern nach Augsburg zu fliehen. Er beschloß im Interesse seines Volkes Frieden zu schließen, der auch am 22. April auf dem bischöflich augsburgischen Schloß zu Füssen zustande kam.

Die Schulden Bayern waren auf 40 Millionen gestiegen. Max Josef schränkte sich möglichst ein, namentlich auch im Militärwesen. Es blieben nurmehr 6000 Mann unter den Fahnen. Die Demobilmachung brachte im Mai und Juni noch zahlreiche Einquartierungen und Biwake von bayerischen und österreichischen Truppen.

Vom August 1746 bis 28. Februar 1747 waren Hohenzoller'sche Dragoner hier und Umgebung im Quartier. Der Hauptmann Ludwig mußte gestraft werden, weil er Exzesse geduldet hatte. Das Militär wurde infolge Erlaß vom 19 April 1747 nicht mehr aufs Land verteilt, sondern kaserniert, wofür die nun mit Quartier verschonten Untertanen als Ersatz Casarma- und Serviceanlage zu zahlen hatten.

Die langen Kriege hatten das Volk verwildert, eine Menge entlassener Soldaten, Bettler und Taugenichtse durchstreiften das Land, das sich des frechen Gesindels kaum erwehren konnte. Die Regierung erließ eine Bettelordnung, errichtete Zucht- und Arbeitshäuser, doch das Übel blieb. Daraus ist die große Strenge der unter Max Josef erlassenen Reform des Strafrechts begreifbar. Der Kurfürst selbst hieß der „gute Max“. Bekannt ist seine Fürsorge bei der großen Hungersnot 1770/71.

Der Bayerische Erbfolgekrieg.

Kurfürst Max Josef, der letzte Wittelsbacher aus dem Stamme Ludwigs des Bayern, war am 30.12.1777 gestorben; erbberechtigter Nachfolger war Karl Theodor von der Pfalz, doch machte Österreich Schwierigkeiten und drohte, mit Truppen im Rentamt Straubing einzumarschieren, worauf Kurfürst Karl Theodor am 14. Januar 1778 sich die Zustimmung zur Abtretung Bayerns an Österreich abpressen ließ; worauf unsere Gegend wieder einige Zeit österreichische Provinz mit der Hauptstadt Straubing wurde.

Österreichisches Militär (15 000 Mann) rückte in Niederbayern ein und schrieb allenthalben schwere Lieferungen an Korn und Hafer, Stroh und Heu aus. Unsere Vorfahren mußten der kaiserlichen Regierung huldigen.

Die einquartierten Soldaten verlangten in der Rottenburger Gegend für ganze 3 kr. als Kost: in der Früh eine Suppe oder Branntwein, auf Mittag Fleisch und Knödel, auf der Nacht wieder Fleisch und etwas Kleines von Mehl und wenn der Quartiergeber ihnen kein besonderes Bett geben konnte, mußten die aus ihren Betten und Kammern gehen und die Soldaten darin liegen lassen; dagegen erhoben sie Beschwerde. Im April heißt es, daß die Bauernbuschen, um nicht ausgehoben zu werden, sich von ihren Geburtsorten entfernten.

Inzwischen hatte sich die Herzogin Maria Anna, Schwägerin Karl Theodors, mit dem König von Preußen, dem „alten Fritz“, verständigt. In Bayern drohte zudem ein Aufstand größer als 1705. Bis zum Friedensschluß war die Grenze zwischen Bayern und Österreich der Sallat-Wald (in der Huttler'schen Ausgabe Apians 1886, sogar Salach Wald geschrieben) gewesen, in der Karte des K.K. Milit. geografischen Instituts heißt er der Große Sallat-Wald. Der Name soll von einer keltischen Ortsbezeichnung herrühren, die als Saloatum auf einem römischen Meilenstein fand, der in jener Gegend gefunden wurde. (Der Name unseres Heimatortes Sallach dürfte gleichen Ursprungs sein; vergl. dazu das 1. Kapitel).

Niederbayern kam wieder zu Bayern, aber um das Innviertel, die Heimat unseres Kanzlers Hitler, verkleinert.

Hatte schon Max Josef das Heereswesen vernachlässigt, so noch mehr Karl Theodor. Unter ihm standen 28 000 Mann auf dem Papier und nur 3600 Mann in den Kasernen. Es gab nur freiwillige Soldaten. Außerdem wurde das Dienen beim Militär als Strafmittel angewendet. So schreibt der Prostrichter von Sallach, daß 2 Söhne des Halbbauern Michael Tuchner von Hadersbach, welche bei dem 1782 an dem Kirchbauernsohn von Franken verübten Todschatz dabei gewesen ohne in Urlaub

gehen zu dürfen, auf 12 Jahre zum Militär condemnirt worden seien, auch ein 3. Sohn trägt die Montur als Soldat infolge von Delikten, und zwar wegen Wilddieberei. So wurde damals das Ehrenkleid des deutschen Soldaten herabgewürdigt. 1784 bekam der bekannte Benjamin Rumford die Aufgabe, das Bayerische Heer zu reformieren. damals wurde der Raupenhelm eingeführt, der sich 100 Jahre (bis 1888) hielt.

Die Revolutionskriege 1792-1801.

Als die Franzosen am 20. April 1792 an Kaiser Franz Josef den Krieg erklärten, forderte dieser das Reich zur Teilnahme auf, Bayern stellte 38 000 Mann. Nachdem Preußen durch den Separatfrieden von Basel (5.4.1795) Kaiser und Reich im Stiche gelassen, wälzte sich der Schrecken des Krieges gegen Bayerns Grenzen.

Noch immer war unsere Gegend vom Feinde verschont, welcher unter General Jourdan über Franken den kaiserlichen General Wartensleben nach der Oberpfalz zurückdrängte. Am 30. Juni 1796 marschierte das pfälzische Rgt. Rottenhausen auf dem Wege nach Straubing durch. Am 8. August kam eine ½ Comp. vom Bayr. Rgt. Weichs von Straubing her, Richtung Mallersdorf-Geiselfeld zu Completierung des Reichskontingents.

Am 29. Dezember rückte das ehemalige französische, emigrierte Husaren Rgt. Royal Saxe in die Gegend, wo es ca. 3 Monate blieb. Es wurde mit anderen ehemals französischen Regimentern später in ein Dragonerregiment umgewandelt.

Nach einem Siege über die Kaiserlichen bei Mehring am 24. August 1796 drang der französische General Moreau auf München zu. Am 7. September unterzeichneten die Minister des Kurfürsten zu Pfaffenhofen a. Ilm einen Waffenstillstand, den der Kurfürst nicht anerkannte, denn gleichzeitig zwang Erzherzog Karl durch seine Erfolge gegen Jourdan diesen und Moreau zum Rückzug über den Rhein. Infolge dieser Truppenbewegungen hatte die Probstei in diesen Jahren öfter Einquartierungen von K.K. Truppen.

Durch den Frieden von Campo Formio (17.10.1797) kam Bayern in Gefahr um seine Existenz. Karl Theodor beschloß ein Heer von 30 000 Mann aufzustellen, wozu ihm der Papst erlaubte 5 Millionen Kirchenvermögen zu verwenden. Am 12. Februar 1799 rührte ihn am Spieltische der Schlag und nach 4 Tagen verschied er. Ihm folgte Max Josef IV. aus der Zweibrückener Linie.

Im Vertrag von Gatschina (1.10.1799) trat Max IV. der großen Koalition gegen Frankreich bei, wobei ihm die Unverletzlichkeit seines Landes verbürgt wurde. Aber im November schwang sich Napoleon zum 1. Konsul der Republik Frankreich empor. Er gewann im Juni 1800 ganz Oberitalien zurück, während General Moreau durch Schwaben nach Bayern vordrang und dann den Parsdorfer Waffenstillstand vom 16. Juli bis 16. November schloß. Ein halbes Jahr brandschatzten die Sieger Bayern. Für die 6 Millionen Francs Kontribution, welche Moreau Bayern auferlegte, hatte Geiselhöring im August 3 ganze Steuern (683 fl.) aufzubringen; zunächst zahlte man 300 fl. an. Das Franzosenpack war unersättlich in seinen Forderungen. Das spürte auch unsere Pfarrei.

Mit Auflauf des Waffenstillstandes am 16. November marschierte die hiesige Halbbrigade nach Weihenstephan und Erding, wozu der Markt 6 vierspännige Wägen stellen mußte. Der Herr Brigadechef ließ ein Fäßchen Wein mitgehen. Am 8. November mußten 8 Schanzer nach Ingolstadt zur Demolierung geschickt werden.

Bald zeigten sich K.K. Ulanen, am 30 November hielten 350 Mann davon Biwack, wofür raschestens Holz und Stroh geliefert werden mußte.

Bei Hohenlinden brachte Moreau dem österreichisch-bayerischen Heere eine schwere Niederlage bei. Wieder kamen die Feinde hierher. Am 29. Dezember sprengten 7 marodierende französische Husaren vom 2. Regiment zum Tor herein und forderten ohne abzusteigen 25 Carolin Brandsteuer und drohten, daß 50 Mann nachkämen, gaben sich dann mit 6 Carolin und 15 Ellen blauem Tuch zufrieden. In Sallach erpreßten sie 4 Carolin, in Laberweinting ebensoviel.

Der Friede von Luneville (9. Februar 1801) machte den Feindseligkeiten vorläufig eine Ende, bereitete aber auch das Ende des Deutschen Reiches vor, das von Preußen schon im Baseler Frieden aufgegeben, nach Schiller nur noch „ein sturzdrohendes Haus“ war.

Das Stift Regensburg mit den dortigen Klöstern St. Emmeram, Ober- und Niedermünster erhielt das Fürstprimas von Dalberg, der Gönner Schillers; dem auch die Probsteien Sallach und Hainsbach damit zufielen.

Der Krieg 1805.

Kurfürst Max Josef gestaltete das Heereswesen nach französischem Muster um und führte 1805 die Konskription ein. Das militärpflichtige Alter war 18 Jahre, von 1828 ab erst 21 Jahre. Die Dienstzeit war auf 8 Jahre festgesetzt und damit der Weg zur allgemeinen Wehrpflicht auch in Bayern eröffnet, wenn es auch noch viele Ausnahmen und Begünstigungen gab. Napoleon hatte sich am 2. Dezember 1804 zum Kaiser der Franzosen gemacht. Sein herausforderndes Auftreten zwang die Großmächte England, Österreich und Rußland zu einem Bündnis gegen ihn. Max Josef aber sah sich durch einen

diplomatischen Fehler Österreichs genötigt auf Seite Napoleons zu treten, worauf die Österreicher Bayern besetzten.

Am 17. Oktober zwang das französisch-bayerische Heer den Österreicher Feldmarschall Mark in Ulm zur Kapitulation. Napoleon besiegte am 2. Dezember bei Austerlitz die vereinigten Österreicher und Russen, worauf Kaiser Franz am 26. Dezember den Frieden zu Preßburg schließen mußte, der Bayern neuen Gebietszuwachs und die Königskrone brachte.

Zur Deckung der Kriegskosten mußten u.a. die Kirchen und Bruderschaften allen Barbestand als Darlehen dem Staate geben; so die Kirche in Geiselhöring 350 fl., die Bruderschaft 75 fl. Die Königsproklamation vom 1. Januar 1806 wurde auch in Sallach feierlich begangen, durch feierliche Verkündigung und durch Gottesdienste. Das deutsche Reich löste sich auf. Bei gänzlicher Räumung der Spitäler in Österreich häufte sich die Zahl der Kranken und Bleißierten auf dem königlichen Schloß Trausnitz zu Landshut so sehr, daß aus Mangel der nötigen Einrichtung selbst die gefährlichsten Kranken auf dem Boden und auf Stroh, lediglich bedeckt mit militärischer Kleidung elendst liegen mußten. Ein Schreiben, das am 5. März früh $\frac{3}{4}$ 5 Uhr hier einlief, forderte Hilfe. Der Markt Geiselhöring hatte 25 Paar neue Leiblacher, der Pfarrer daselbst für 6 Bettdecken 18 fl., der Supernummerar 54 kr., der Benefiziat für 4 neue Schlafhauben 1 fl. 48 kr. zu liefern, die Probstei Sallach 4 Paar Leiblacher, 8 neue Hemden, das Schloß daselbst 21 fl. Bettfournituren, der Sitz 7 fl., die Probstei Hainsbach 2 Paar neue Leiblacher, 5 neue Hemden, die Herrschaft allda für Bettfournituren 21 fl.

Der Krieg 1809.

Vom 6. bis 20. Oktober 1808 waren das Linien-Rgt. Kronprinz in Geiselhöring und Umgebung in Quartier. Für ein bayer. Übungslager dahier erwachsen dem Markt 189 fl. 59 kr. Auslagen. Am 13. Oktober beschwerte sich der Markt, daß er allein die Vorspannleistung habe für das Brot etc., das aus Straubing für das Standquartier komme; da dieses doch auch für die auf den umliegenden Dörfern liegenden Truppen gehöre, sollten auch diese herangezogen werden.

Anfangs 1809 drang Österreich mit großer Truppenmacht in Bayern ein.

Die Dörfer der Probstei hatten im März und April bayr. Truppen im Quartier. Diese Truppen zogen sich langsam zurück, die Österreicher besetzten Landshut und München. Am 16. April, den 2. Sonntag nach Ostern, hörte man in Geiselhöring eine starke Kanonade von Landshut her; die Einwohner dieses Marktes waren in banger Erwartung, was wohl dieses Kanonieren zu bedeuten habe, und man lief allgemein auf den Linsberg hinaus, um dasselbe deutlicher hören zu können. Am 17. April früh 9 Uhr kam das österreichische Veczaysche Corps mit ca. 12 000 Mann von Martinsbuch her vor Geiselhöring und nahm bis 18. April auf den Feldern ringsum Lager, der Markt selbst war mit Militär überfüllt. Der Landrichter von Pfaffenberg v. Scherer war selbst zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Orte. Die Österreicher lagerten sich in vier Abteilungen um den Markt Geiselhöring, auch gegen Sallach zu.

Diese Soldaten waren so gelagert, daß gerade der Markt Geiselhöring in der Mitte lag; was aber noch das Auffallendste war, so hatten die französischen Piquets an der Haagermühle und an dem Grillenholz sich so postiert, daß sie gleichsam das ganze österreichische Lager übersehen werden konnten; denn man konnte auch von Geiselhöring aus diese französischen Piqueter sehen. Ins österreichische Lager mußte eine gewaltige Menge Stroh, Heu und Holz gebracht werden, u.a. für Kost und Trunk leisteten, ist nicht aufgeführt. Obwohl z.B. der Pfarrhof mit Offizieren und Bedienten überfüllt war, mußte der Pfarrer die zwei tage für 12 Mann noch Kost und Trunk ins Lager bringen lassen. Und doch fuhr der Markt im Vergleich zu anderen Orten (Pfaffenberg, Ergoldsbach, nicht zu reden von Eggmühl und Schierling) not gut, da dort direkt geplündert, und soweit die Schlacht von Eggmühl reichte, auch vieles niedergebrannt wurde.

Man stand in Geiselhöring, sagt der Bericht, immer in der bangsten Erwartung, indem man alle Augenblicke vermutete, daß entweder die Österreicher oder die Franzosen zu feuern anfangen würden. Die österreichischen Truppen blieben bis des anderen Tages früh um 9 Uhr zu Geiselhöring in ihren Lagern; dann zogen sie in Richtung Alteglofsheim ab.

Am 20. April hatte Napoleon die Österreicher bei Abensberg geschlagen und 2 Tage darauf tönte der Kanonendonner vom Schlachtfeld Eggmühl herüber. Alles war voll Bangen. Man betete, die Glocken durften aber nicht geläutet werden, der einfallende Georgimarkt unterblieb. Am 21. und 22. April hörte man das fürchterliche Kanonieren von haus und Eggmühl hieher so stark, daß davon die Fenster in Sallach klirrten. Durch die Truppenbewegungen wurde die Laberbrücke so hergenommen, daß sie dann fast neu hergerichtet werden mußte. Die Österreicher zogen sich gegen Regensburg und nicht Richtung Straubing zurück. Österreichisches Militär, versprengt und verwundet, kam jedoch nach Geiselhöring, so zwar daß der hiesige, sowie alle in der Gegend sich befindlichen Chirurgen nicht genug verbinden konnten, auch die von Sallach und Hadersbach. Als bei diesen Kriegshandlungen Regensburg an diesem Tag in Brand gesteckt wurde, so sah man desselben Rauch bis nach Sallach. Am 23. April erstürmte Napoleon nämlich diese Stadt. Die Österreicher wichen über die Steinerne

Brücke nach Stadtamhof hinüber, das ebenfalls in Brand geschossen wurde. In Eilmärschen ging Napoleon von Regensburg auf Wien los, das er am 10. Mai besetzte.

Bei Aspern erlitt Napoleon eine schwere Niederlage am 21. und 22. Mai, der Nimbus der Unbesiegbaren begann zu erblasen zur Freude des Bayerischen Kronprinzen Ludwig, der sogar ein Pereat auf Napoleon ausbrachte. Freilich entriß letzterer bei Wagram den Österreichern am 6. Juli nochmals den Sieg. Am 14. Oktober 1809 folgte der Friede von Schönbrunn.

Der im März 1812 beginnende Feldzug Napoleons nach Rußland brachte endgültig den Stern des Eroberers zum Erbleichen.

Nach dem Konskriptionsgesetz vom 29. März 1812, das die Dienstzeit auf 6 Jahre festsetzte, war jeder Bayer vom 19. bis 23. Lebensjahr konskriptionspflichtig; über den Eintritt bestimmte das Los. Die niedrigen Nummern wurden in die Regimenter eingereiht; die hohen zur Bildung der Reserven verwendet. Der Beitritt Bayern zur großen Koalition gegen Frankreich macht das Aufgebot der ganzen Volksbewaffnung nötig. Ganz Bayer glied einem Feldlager.

Im Frühjahr 1808 war zur Reserve für das aktive bayr. Heer die Bildung einer Nationalgarde 2. Klasse befohlen worden. Bei Organisation dieses Bürgermilitärs bekam auch Geiselhöring eine Kompanie. Die Bürgerwehr trug anfangs Schifffhut, seit 1814 den „Tschako“. In diesen Jahren wurde auch auf den Dörfern die Landwehr eingeführt. Das Landgericht Pfaffenberg formierte sofort 5 Infanteriebataillone mit 2304 Mann, eine Cavallerieabteilung mit 237 Mann. Später hatte das Bürgermilitär weiße Hosen und dunkelblauen Waffenrock. Die militärische Tüchtigkeit war nicht mehr recht groß, man erzählt sich allerlei drollige Sachen vom alten Bürgermilitär, das mehr zur Parade, allenfalls für Polizeizwecke da war. Z.B.: Im Jahre 1816, den 9. November, wurde durch das Kgl. Gräfl. von Montgelas'sche Herrschaftsgericht Laberweinting, dann durch die Kgl. Landgerichte Pfaffenberg, Stadtamhof und Straubing eine allgemeine Streife vorgenommen, wozu von hiesiger Compagnie ein Lieutenant und 15 Landwehrmänner auf Befehl des Kgl. Bataillonskommandos beordert wurden.

1854 erschien eine neue Landwehrordnung und wurde das Dienstpflichtalter auf 55 Jahre heruntergesetzt.

Die Kriege 1866 und 1870/71.

Im Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich stand Bayern auf Seiten des letzteren. Geiselhöring sah als Eisenbahnknotenpunkt zum Aufmarsch die Durchfahrt von Mannschaften und Kriegsbedarf; aber es hatte auch verschiedene Einquartierungen, desgleichen kamen Verwundetentransporte durch. Für die Lazarette wurden freiwillige Gaben an Wäsche, Verbandszeug, Geld und Lebensmittel gesammelt.

Die Jahre 1867/68 gewann der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht auch in Bayern vollkommene Realität: Wegfall des Loses, Aufhebung der Stellvertretung, persönliche Dienstleistung aller Bevölkerungsschichten, 3 Jahre Dienstzeit.

Im Kriegsjahre 1870 gab es hier öfter Einquartierung und Durchmärsche. Am 10. August 1870 fuhren die ersten Züge mit Kriegsgefangenen durch, die nach Passau kamen. Auch in diesem Kriege war die freiwillige Liebestätigkeit der Pfarrei für die verwundeten Krieger in den Lazaretten eifrig tätig. Es wurde Leinwand, Charpie und Geld für die Lazarette gesammelt. Ferner wurden Kriegsandachten gehalten. Der Friedensschluß 1871 wurde durch Illumination der Häuser, Festgottesdienst und Te Deum begangen.

Aus der Gemeinde Sallach war in beiden Kriegen niemand gefallen.

Aus Hadersbach starben den Heldentod:

1. Andras Lutz, Schneidersohn von Hadersbach. Soldat im 13. kgl. bay. Inf.Reg., gef. Wörth 6.8.1870.
2. Josef Krach, Ziegler, Landwehrmann, 13. kgl. bay. Inf.Reg, gestorben im Kriegslazarett Tournain bei der Belagerung von Paris, 8.9.1870.3. Wolfgang Reithmeier, Häuslersohn, Hadersbach, Soldat im 14. bay. Inf.Reg., gestorben im Kriegslazarett Petit Seminaire zu Ponta Mousson, 21.11.1870. Tafeln an der Kirchmauer bewahren ihr Gedächtnis.

Die Friedensjahre 1871-1914.

Die Friedensjahre brachten Deutschland großen Aufschwung. Wiederholt waren militärische Übungen und Einquartierungen hier und Umgebung so z.B. 1876, 1877 und öfter. 1880 wurde das Wittelsbacher Jubiläum feierlichst kirchlich und bürgerlich begangen.

1893 waren Manöver in der Umgebung, hier wurde eine Einquartierungskommission gebildet. Der Kommandeur des 19. Inf.Regt. in Erlangen bedankte sich für die freundliche Aufnahme seiner Truppe. 1900 und 1911 fanden wieder Manöver statt; desgleichen 1913 (13.-17.9.). Im nächsten Jahr wurde es Ernst. Als der Marktsekretär Weilnböck seinen Urlaub in Italien verbrachte, konnte er schon anfangs Mai dort Demonstrationen gegen Österreich beobachten, und von kommenden ersten Zeiten reden hören. Man glaubte nicht an Krieg, bis die Schüsse von Sarajewo denselben in bedrohliche Nähe brachten.

Der Aufschwung Deutschlands hatte den Neid der anderen Staaten erweckt.

Der Weltkrieg 1914/18.

Am 1. August 1914 war Mobilmachung angeordnet. Die ersten Reservisten fuhren hier am 3. August ab.

Erhebend war es zu sehen, mit welchem entschlossenen Ernste unser Männer dem Rufe des Vaterlandes folgten. Erhebend war es, wie in der Heimat Greise wieder die Hand an den Pflug legten, wie junge Leute, ja Frauen und Mädchen sich mühten, den Vater und Gatten, der draußen stand in Not und Gefahr, in etwas zu ersetzen. Erhebend war die Teilnahme an den Kriegsandachten, die in beiden Kirchen gehalten wurden, groß die Opferfreudigkeit mit der man Geld, Lebensmittel und sonstige Dinge hingab bei den Kirchen- und Haussammlungen.

Schon bald nach Kriegsbeginn hörte man, daß ein Sohn unserer Pfarrei, als einer der ersten in der Bayr. Armee, zur Goldenen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen sei. Der Zimmermannssohn Karl Stangl, UO. im 11. Res.-Inf.-Regt. meldete sich am 18.8.1914 bei Weiler freiwillig zu einem wichtigen gefährlichen Auftrag, 2 Niederbayern aus der Osterhofener Gegend schlossen sich ihm an. „Er hatte in dem äußerst unübersichtlichen Gelände gegen eine Höhe aufzuklären und stieß in 25 m Entfernung überraschend auf mindestens 20 sofort feuernde Franzosen. Ohne Zögern unter Hurra mit aufgepflanzten Seitengewehr angreifend, veranlaßte er sie zum Zurückweichen und folgte, bis die Patrouille in starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer geriet und die nachfolgende Kompagnie anwarten mußte“, heißt es in der Verleihungsurkunde G.T. Medaille. Stangl wurde für seine Tat zum Vizefeldwebel ernannt, und fiel das Jahr darauf.

Die vielen verschiedenen Ehrenzeichen, welche die Brust zahlreicher Kriegsteilnehmer unserer beiden Gemeinden schmücken, beweisen, daß auch Sie allenthalben ihren Mann gestellt haben. Hier und in der Umgebung waren in Landwirtschaft und Gewerbe zahlreiche Kriegsgefangene beschäftigt, die hier durchwegs besser behandelt wurden, als unsere unglücklichen Volksgenossen in gegnerischer Gefangenschaft.

Mit begreiflicher Entrüstung tadelte das hiesige Taufbuch den unverzeihlichen Leichtsinns und die Ehrlosigkeit, womit 2 Frauenspersonen der Pfarrei sich mit französischen Kriegsgefangenen in unsittliche Verhältnisse einließen, die nicht ohne Folgen blieben, während draußen Millionen ihr Leben für die Heimat einsetzten.

Den Heldentod starben aus der Gemeinde Sallach:

Amman Jakob, Bauernsohn, 9. Bayr. Ers.-Inf.-Brig., vermißt seit den Kämpfen am 2.10.1914, 26 Jahre alt.

Bayer Josef, aktiv 10. Bay. Res.-Inf.-Rgt., gestorben 5.11.1918 im Res.-Lazarett Straubing

Bernloher Josef, Söldnersohn, Schreiner in München, Gefr. 1. Bayer. Ldst. Inf. Regt., gest. in Laz. Kowno (Rußland), 12.7.1918

Eiwnger Josef, Söldnersohn, Reservist 5. bayr. Feldart.-Rgt., gest. 25.3.1918 bei Fresnes, 26 ½ Jahre alt.

Englhier Sebastian, Bauer, Landwehrmann 25. Bay. Inf.-Rgt., gest. 11.12.1916 bei Serry, 42 Jahre alt.

Falk Georg, Bauerssohn, Soldat im 10. Bay. Res.-Inf.-Rgt, vermißt seit 9.5.1915, im Alter von 21 Jahren.

Forstner Alois, Bauerssohn, Tagl. Reservist 1. Bayr. Res.-Inf.-Rgt., gef. 6.6.1915 bei Arras. Ihm wurden durch eine Granate beide Beine weggerissen. 30 Jahre alt.

Fürst Johann B., Bauerssohn, Reservist 1. Bayr. Fußart.-Rgt, gest. 15.6.1915 im Feldlazarett S. Quentin an Granatsplitter. 25 Jahre alt.

Gebel Josef, Bauerssohn, Ersatzres. 23. Bayr. Inf.-Rgt., gef. 20.2.1915 bei Gira Goutte (Bauchschuß), 21 Jahre alt.

Gstettenbauer Josef, Tagelöhnersohn, Kanonier im 1. B. Feldart.-Rgt., durch Granatsplitter gef. 17.7.1918 bei Souain, 19 Jahre alt.

Hien Eduard, Krämerssohn, Fernsprechgefreiter 8. Inf.-Rgt., gef. 2.9.1917 am Kleinen Jägel bei Riga, 25 Jahre alt.

Kiendl Josef, Landwirtssohn, Reservist 5. B. Inf.-Rgt., gef. 2.11.1914 bei Senones, 27 Jahre alt.

Kutzi Sebastian, Bauerssohn, 14. Bay. Inf.-Rgt., durch Schrapnell gef. 16.9.1916 bei Fluers a.d. Somme (Kopfschuß), 21 Jahre alt.

Lang Franz Xaver, Bäckermeister, Landwehrmann 21. Bay. Inf.-Rgt., gef. 20.9.1917 durch Kopfschuß (Granatsplitter) bei Cheluvelt in Flandern, 34 Jahre 10 Monate alt.

Langreiner Georg, Bahnwärterssohn, Sergeant 3. Bayr. Res.-Inf.-Rgt., gef. 13.4.1917 im Villewald.

Lukas Georg, als Heiz. Torp. Div. 1 4. Kp., gef. 6.7.1918 im Res.-Lazarett Regensburg, 20 Jahre alt.

Meindl Johann, Maurerssohn, Gefr. 13. B. Res.-Inf.-Rgt., durch Granatschuß beim Sturmangriff gef. 30.7.1916 auf dem östl. Kriegsschauplatz, 24 Jahre alt.

Neumaier Josef, Bauerssohn, Pionier in der 10. B. Pion.-Komp., starb, durch Granatsplitter verletzt, 28.6.1918 im Feldlazarett 21 (Erchim), 20 Jahre alt.
Pritscher Ignaz, Bauerssohn, Reservist 2. Bay. Res.-Inf.-Rgt., gef. 1.9.1914 bei Luneville, 30 Jahre alt.
Schreyer Jakob, Arbeiter, Reservist 22. bay. Inf.-Rgt., gef. 2.11.1914 bei Wyttschaete.
Stangl Georg, Tagelöhnersohn, Unteroff. im 10. Bay. Res.-Inf.-Rgt., gef. 30.10.1917 bei Roulers, 25 Jahre alt.
Stangl Karl, Tagelöhnersohn, Vizefeldwebel 11. Bay. Res.-Inf.-Rgt., gest. im Festungslazarett 1915 zu Straßburg. Inhaber der Goldenen Tapferkeitsmedaille.
Stocker Ludwig, landwirtssohn, Reservist 13. Bay. Inf.-Rgt., an Lungenentzündung gest. 24.9.1914 im Lazarett Benlay, 23 Jahre alt.
Strauß Karl, Gütlerssohn, 6. Bay. Res.-Inf.-Rgt., in engl. Gefangenschaft 29 Jahre alt gest. 15.4.1919 im Gef.Laz. Patishall, England.
Zankl Johann, Maurerssohn, Res. 13. Bay. Res.-Inf.-Rgt., gef. 30.7.1916 bei Smolary.
Zink Georg, Bauerssohn von Obergallhofen, Minenwerfer 32. Bayr. Inf.-Rgt., gef. 24.8.1917 vor Verdun, Höhe 304, im Alter von 20 Jahren.
An Folge der Kriegsverwundung in der Heimat am 15.2.1919 gest.
Artmann Georg, Bauerssohn v. Weingarten, 24 Jahre alt.

Eingerückt waren 91 Mann, wovon 21 das E.K. II.Klasse, 14 das M.V.Kr. III.Klasse erhielten.

Von der Gemeinde Hadersbach nahmen am Weltkrieg 111 Mann teil. Davon standen 102 Mann an der Front, 9 Mann haben in der Garnison Kriegsdienste geleistet. Aus Hadersbach erwarb sich das Eiserner Kreuz 1. und 2. Klasse, sowie den Militärverdienstorden Dr. Altweck Johann, Fliegeroberleutnant d. R. aus Frey. Das EK 2. Kl. erhielten außerdem weitere 20 Krieger, das Militärverdienstkreuz 14, einer noch das Bremer Hanseaten-Kreuz.

Auf dem Felde der Ehre sind geblieben wie folgt:

Bäuml Rupert, Söldnersohn von Dettenkofen, Gefreiter im Bay. 20. Res.-Inf.-Rgt. 12. Komp., Inhaber des EK 2, gefallen am 29.7.1918 bei Cierpes nördlich der Marne durch eine Granate, 32 Jahre alt.
Bergmann Johann, Bauer, Landwehrmann im B. 13. Res.-Inf.-Rgt. 4. Komp., gef. am 25.8.1914 in der Schlacht bei Luneville im Alter von 28 Jahren.
Ernst Max, Schreinermeistersohn, Soldat im B. 6. Res.-Inf.-Rgt. 4. Komp., gef. 13.11.1916 am Berge Hegyes in den Karpathen durch einen Brustschuß im Alter von 28 Jahren.
Hagn Ludwig, Zimmermann, Reserv. im Bay. Inf.-Leib-Rgt. 10. Komp., gef. am 12.8.1914 in Badonviller in Frankreich, 24 Jahre alt.
Holzapfel Josef, Söldnersohn von Frey, Reserv. im B. 13. Res.-Inf.-Rgt. 4. Komp, gef. am 20.8.1914 in der Schlacht bei Lauterfingen-Rohrbach, 24 Jahre alt.
Kirchinger Georg, Mauerer und Hausbauerssohn, Reserv. im B. 12. Res.-Inf.-Rgt. 11. Komp., gef. nach Kopfschuß im Feldlazarett Montigny am 13.5.1915 im 26. Lebensjahr.
Krieger Alois, Hofbauerssohn, von Dettenkofen, Gefr. im B. 12. Res.-Inf.-Rgt. 10. Komp., Inhaber des EK 2 und des M.V.Kr. 3, gef. am 20.5.1918 durch einen Granatsplitter im Walde von Logeast, 31 Jahre alt.
Meister Ludwig, Söldnersohn, Soldat im Bay. 21. Res.-Inf.-Rgt. 11. Komp., gest. nach schwerer Verwundung am 11.3.1917 im Feldlazarett Nr. 29 zu Henin-Lietard im 21. Lebensjahr.
Schmidbauer Johann, Schuhmachermeistersohn, Soldat im B. 21. Inf.-Rgt. 6. Komp., vermißt am 8.5.1917 bei Fresnoy, 19 Jahre alt.
Seidl Xaver, Bauerssohn, Soldat im B. 13. Res.-Inf.-Rgt. 12. Komp., gef. am 12.4.1916 durch einen Granatsplitter im Walde von Malancourt, 21 Jahre alt.
Seidl Josef, sein Bruder, Gefreiter im B. 23. Res.-Inf.-Rgt. 12. Komp., Inhaber des M.V.Kr. 3, gef. am 2.8.1916 bei Maurepas durch einen Brust- und Schulterschuß im 24. Lebensjahr.
Spielbauer Johann, Gastwirt, Landwehrmann im B. Res.-Inf.-Rgt. 8. Komp., gef. am 1. Juli 1916 in der Schlacht bei Montanban an der Somme im Alter von 34 Jahren.
Stocker Anton, Ökonomssohn, Soldat im B. 11. Inf.-Rgt. 10. Komp., gef. nach schwerer Verwundung am 7.9.1914 im Gefecht bei Combesseuax im 22. Lebensjahr.
Stocker Max, sein Bruder, gefreiter im B. 12. Res.-Inf.-Rgt. 4. Komp., Inhaber des M.V.Kr. 3. Kl., gefallen am 16.4.1917 bei einem französischen Angriff bei Berry-au-Bac an der Aisne im 28. Lebensjahr; ein weiterer Bruder:
Stocker Franz, Herrschaftsdienstler in Wien, Ersatzreserv. im 18. Inf.Rgt. 3. Komp., bei Ypern schwer verwundet am 12. 7., gest. am 11.8.1915 im Lazarett zu Hagen in Westfallen im 28. Lebensjahr
Sturm Andreas, Söldner, Landwehrmann im B. 13. Inf.-Rgt. 12. Komp., gef. am 12.11.1914 im Gefecht bei Neuville vor Arras, 28. Jahre alt.

Wanninger Josef, Hausbesitzerssohn, von Dettenkofen, Soldat im B. 6. Res.-Inf.-Rgt. 8. Komp., schwer verwundet am 11.11.1916 am Berge Hegyes in den Karpathen, gest. am 21. 11. zu Girgioditro im 32. Lebensjahr.

Wild Josef, Ökonomssohn, Soldat im B. 10. Inf.-Rgt. 1. Komp., vermißt seit der Schlacht bei Luneville am 25.8.1914 im 24. Lebensjahr.

Wild Otto, Söldnerssohn von Dettenkofen, Soldat im B. 11. Res.-Inf.-Rgt. Minenwerfer-Komp. Nr. 209, gef. am 16.4.1917 bei Ville-aux-Bois durch Kopfschuß im 29. Lebensjahr.

Wurzer Franz, Gütlerssohn, Soldat im B. 11. Inf.-Rgt. 12. Komp., gef. am 7.10.1914 bei St. Mihiel durch Granate im 24. Lebensjahr.

Soweit nicht anders erwähnt, sind alle aus Hadersbach an den Folgen des Krieges im Jahre 1923 in der Heimat gestorben:

Dürr Karl, Söldnerssohn, Kriegsteilnehmer 1917-1918 im 20. Res.-Inf.Rgt.

Ihre Namen stehen auf den Tafeln nächst dem Missionskreuz.

Am 11. November 1918 wurde durch den Waffenstillstand dem furchtbaren Ringen Einhalt getan. Der Krieg war für unser Vaterland trotz allem Heldentums und trotz der größten Waffenerfolge verloren.

Deutsches Volk, du herrlichstes von allen,
Deine Eichen stehen, du bist gefallen. (Körner)

Sallach errichtete im Jahre 1920 den Gefallenen ein Denkmal. Es besteht in einer von Kokkostuck umgebenen Kiefersfeldner Marmortafel mit den Namen der Helden. Angebracht ist es – von der Straße aus gut sichtbar – an der Außenseite des Thores der Pfarrkirche. Der Entwurf ist von Karl Bogler, Bildhauer und Stukkateur in Regensburg, die Ausführung kam auf rund 6500 Papiermark. Die Tafel ist von Kiefersfelden. Das Andenken an die toten Kameraden zu erhalten, unter den lebenden die Kameradschaft zu pflegen, wandelte sich der 1921 hier gegründete Verein Eintracht im Mai 1924 in einen Krieger- und Veteranenverein um, der schon am Pfingstmontag folgenden Jahres unter Teilnahme von 23 auswärtigen und der 2 hiesigen Vereine (Feuerwehr und Radler) die Weihe seiner im Kloster Aiterhofen (um 660 RM.) hergestellten Fahne begehen konnte.

Hadersbach aber errichtete im Jahre 1922 ein schönes Kriegerdenkmal am Schul- und Pfarrhausplatz durch Baumeister Kübler – Dingolfing. Es stellt einen betenden Krieger auf hohem Sockel dar. Letzterer enthält ebenfalls die Namen der Helden.

Am Silvesterabend 1920 wurde ein Kriegerverein gegründet. Am 9. Juli 1922 konnte nun das Fest der Fahnenweihe und Kriegerdenkmal-Enthüllung gefeiert werden. 26 auswärtige Kriegervereine waren hierzu erschienen. Der ehemalige Feldgeistliche, Divisions-Pfarrer der 6. Bay. Inf.-Division, Studienrat Prof. A. Kobel aus Straubing zelebrierte auf dem am Schulhaus-Eingang errichteten, herrlich geschmückten Altar die Feldmesse mit Feldpredigt. Am Kriegerdenkmal hielt Leutnant d. L. Kammermeier-Dettenkofen eine dem Fest entsprechende Rede. Während des Weiheaktes klagte vom Kirchturm das Sterbeglöcklein um die 21 Besten der Gemeinde. Im Namen des Patenvereins Geiselhöring sprach noch Oberleutnant Erl, Brauereibesitzer in Geiselhöring, dessen Vater ein gebürtiger Hadersbacher war.